

Kompendium

Basiswissen Börse



Ein Angebot des Sparkassen-Schulservice

**FINANZ
BILDUNG**
für alle.

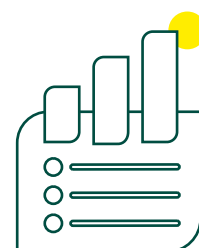
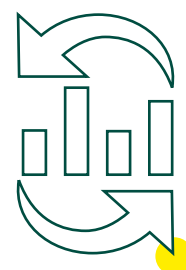
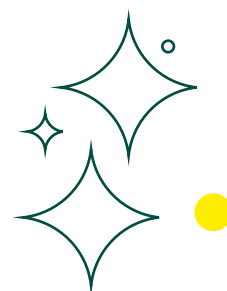
Das Kompendium „Basiswissen Börse“

- erklärt wichtige Begriffe rund um den Wertpapierhandel,
- beschreibt grundlegende Zusammenhänge (wie ein Kurs zustande kommt und warum er schwankt, was an der Börse passiert, das magische Dreieck der Geldanlage, wie man Risiko streut und vieles mehr),
- zeigt, wie man Wertpapiere kauft und verkauft und was man dabei beachten sollte,
- richtet sich an alle interessierten Personen – auch ohne Vorkenntnisse.



Sie finden Basiswissen Börse
auf www.sparkassen-schulservice.de,
geben Sie dort den **Code 7d6zod** ein.

1. Wertpapiere – die Grundlagen	2
1.1 Aktien	2
1.2 Anleihen	5
1.3 Aktien versus Anleihen	6
2. Börse – die Grundlagen	8
2.1 Angebot und Nachfrage	8
2.2 Kursbildung	9
2.3 Gesamtwirtschaftliche Funktion der Börse	10
2.4 So kommt ein Unternehmen an die Börse	10
3. Der Weg zur Anlageentscheidung	12
3.1 Wie alles beginnt	12
3.2 Informationsbeschaffung	13
3.3 Kursangaben und Börsennachrichten richtig lesen	14
3.4 Analysemethoden	14
3.5 Ratingagenturen	16
3.6 Nachhaltigkeit	16
3.7 Kosten der Geldanlage	17
4. Geldanlage: So geht's richtig	18
5. Von der Entscheidung zum Kauf	20
5.1 Was ist ein Wertpapierdepot?	20
5.2 Wer darf ein Wertpapierdepot einrichten?	20
5.3 Dürfen alle jedes Wertpapier kaufen?	20
5.4 Wie kann ich eine Wertpapierorder erteilen?	21
5.5 Orderarten und Limitzusätze	22
6. Wertpapiere für Fortgeschrittene	24
6.1 Anleihen – Fachwissen	24
6.2 Investmentfonds	25
6.3 Was sind Indizes?	27
6.4 ETF	28
6.5 Derivate	29
7. Börse für Fortgeschrittene	34
7.1 Finanzterminbörsen	35
7.2 Wareterminbörsen	35
7.3 Wichtige Börsenorte	36
7.4 Parketthandel und elektronischer Handel	36
7.5 Handelszeiten	37
7.6 Institutionelle Anleger	37
7.7 Onlinebroker erobern den Markt	38
7.8 Kryptowährungen	39
8. Über den Tellerrand geschaut: Fachwissen und Zusammenhänge	42
8.1 Spekulationsblasen	42
8.2 Wie Konjunktur und Börse zusammenhängen	43
8.3 Hochtechnisch: Arbitrage und Hochgeschwindigkeitshandel	44
8.4 Streng verboten: Insidergeschäfte	45
9. Quellen und weiterführende Literatur	46



Kapitel 1

Wertpapiere – die Grundlagen

1.1 Aktien

Eine Aktie ist

- ein kleiner Anteilsschein an einem Unternehmen,
- für Unternehmen ein Mittel, sich Geld für große Projekte zu besorgen, und
- für Investierende ein Weg, Geld anzulegen, zu gewinnen oder auch zu verlieren.

Warum gibt ein Unternehmen Aktien aus?

Wenn ein Unternehmen viel Kapital benötigt, um ein Projekt zu finanzieren, kann das Geld nicht nur durch einen Kredit, sondern auch durch die Ausgabe von Aktien finanziert werden.

Aktien haben für ein Unternehmen einen entscheidenden Vorteil: Gelder, die ein Unternehmen durch die Ausgabe (**Emission**) von Aktien einnimmt, müssen nicht mehr an die Investierenden zurückgezahlt werden und verbleiben dauerhaft im Unternehmen.

Anders als bei einem Kredit, den das Unternehmen irgendwann zurückzahlen müsste. Jedoch haben die Investierenden ab sofort ein Mitspracherecht im Unternehmen.

Ein Beispiel: Ein Unternehmen benötigt für eine neue Fabrikhalle 10 Millionen Euro. Hierfür kann es 10 Millionen Anteilsscheine (**Aktien**) an kaufinteressierte Personen herausgeben. Jede Aktie hat einen Wert von einem Euro. Personen, die Aktien besitzen, nennt man **Aktionär oder Aktionärin**.

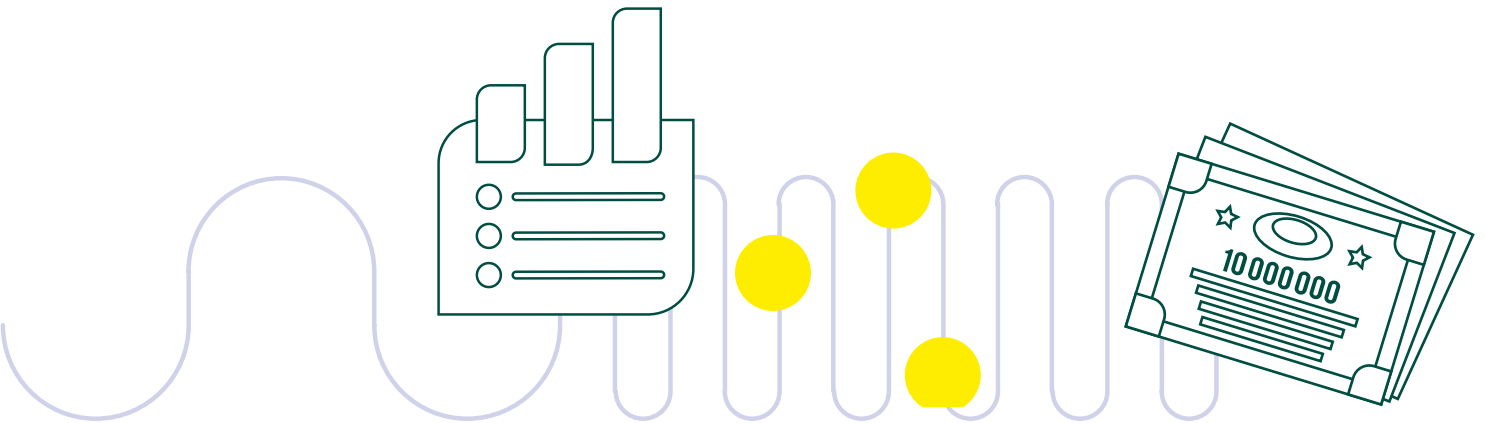
Emission



Wenn ein Unternehmen Aktien ausgibt, nennt man dies **Emission von Aktien**. Bei der allerersten Ausgabe spricht man von einer **Neuemission**.

Beim Kauf von Aktien erwirbt man einen Anteil am Unternehmen und damit auch einen Anspruch auf einen Anteil am Gewinn. Diese Gewinnausschüttung (**Dividende**) erfolgt oft einmal pro Jahr an die Aktionäre und Aktionärinnen – man spricht auch von einer **Ausschüttung**. Wer mehr Aktien besitzt, bekommt mehr Dividenden.





Auch interessant: das mit der Aktie verbundene **Stimmrecht** bei besonders wichtigen Unternehmensentscheidungen, nämlich pro Aktie eine Stimme. Damit haben vor allem Investierende mit sehr vielen Anteilscheinen (**Großaktionärinnen und -aktionäre**) wesentlichen Einfluss auf das Unternehmen. Investierende mit wenigen Aktien (**Kleinaktionärinnen und -aktionäre**) fallen bei Abstimmungen kaum auf.

Gründe für den Aktienkauf sind unter anderem:

- **Dividenden:** Unternehmen, die viel Gewinn machen, zahlen i. d. R. auch eine hohe Dividende an die Personen mit Aktienanteilen. Aktien sind daher eine gute Anlagemöglichkeit. Allerdings steht die Höhe der Dividendenzahlung nicht fest. Sie richtet sich jedes Jahr nach dem individuellen Unternehmenserfolg. In schlechten Jahren kann sie sogar ganz entfallen.
- **Mitspracherecht:** Viele Aktien bedeuten ein großes Gewicht bei Abstimmungen. Menschen, die sich für den Umweltschutz engagieren, nutzen diese Möglichkeit beispielsweise, um bei Energieunternehmen Druck zu machen und sie dazu zu bringen, mehr in umweltfreundliche Technologien zu investieren. Das sorgt bei Hauptversammlungen oft für Diskussionen, wenn unterschiedliche Interessen aufeinandertreffen. Besonders vermögende Investierende nutzen ihr Mitspracherecht, wenn sie das Unternehmen und dessen Ausrichtung beeinflussen wollen.
- **Ganz wichtig sind Kursgewinne:** Menschen kaufen Aktien in der Hoffnung, dass deren Wert steigt, also dass die Nachfrage nach ihnen zunimmt und sie die Aktien später mit Gewinn verkaufen können. Wenn ein Unternehmen erfolgreich ist, sollte auch sein Aktienkurs steigen.
- **Persönliches Interesse:** Manche Anlegerinnen und Anleger kaufen Aktien, weil sie sich mit einem Unternehmen verbunden fühlen – etwa weil sie dort selbst beschäftigt sind oder weil das Unternehmen sich besonders für den Umweltschutz oder gegen Kinderarbeit engagiert.

Aktien früher und heute

Früher war es üblich, dass Investierende ihre Aktien in Papierform selbst verwahrten. Heutzutage übernimmt die Bank die Verwahrung und verwaltet die Aktien rein elektronisch.

Effektive Stücke, so nennt man die Papierform der Aktie, gibt es heute kaum noch – und wenn, dann meistens nur noch für Sammler und Sammlerinnen.

Die Aktionärsrechte im eigens dafür geschaffenen Aktiengesetz (AktG) sind u.a.:

- **Recht auf Gewinnbeteiligung und Stimmrecht:** Jede Person erhält ihren Anteil am Unternehmensgewinn gemäß ihrer Aktienanzahl und zusätzlich ein entsprechendes Stimmrecht.
- **Recht auf Teilnahme an der Hauptversammlung und Auskunftsrecht:** Einmal jährlich muss das Unternehmen seinen **Anteilseignerinnen und Anteilseignern** alle Zahlen aus dem Geschäftsjahr offenlegen und lädt daher zur sogenannten **ordentlichen Hauptversammlung (o. HV)** ein.
- **Bezugsrecht auf neue Aktien:** Wenn ein Unternehmen nach einiger Zeit wieder Kapital benötigt, kann es erneut Aktien ausgeben. Die bisherigen Investierenden (Altaktionärinnen und -aktionäre) erhalten aber vorab ein Kaufangebot und einen finanziellen Ausgleich.

Außerordentliche Hauptversammlung

Werden bei außergewöhnlichen Vorkommnissen zusätzlich einberufen, z. B. wenn ein großer Jahresverlust droht oder das Unternehmen mit einem anderen fusionieren soll.



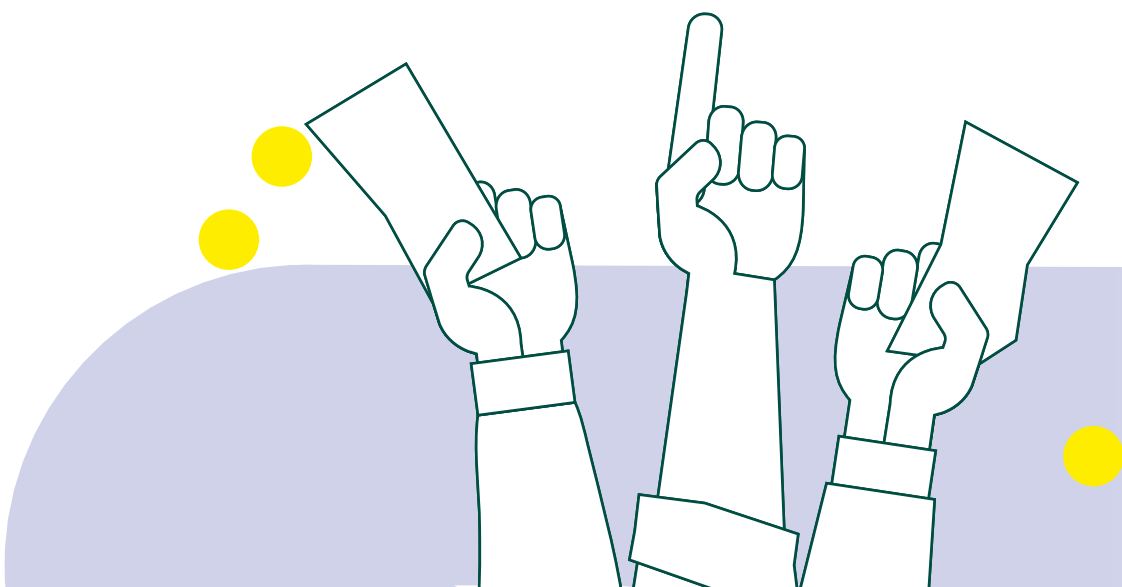
Man unterscheidet zwei Arten von Aktien:

- **Stammaktien:** beinhalten alle gesetzlichen Aktionärsrechte.
- **Vorzugsaktien:** beinhalten bestimmte Vorrechte gegenüber Stammaktien, z. B. eine höhere Dividendenzahlung. Im Gegenzug verzichtet die Person mit Vorzugsaktien auf das Stimmrecht bei der Hauptversammlung.

Wenn eine Aktiengesellschaft sowohl Stamm- als auch Vorzugsaktien anbietet, sollte die investierende Person abwägen, ob ihr eine höhere Dividende oder das Stimmrecht wichtiger ist.

Eine Besonderheit gibt es manchmal, wenn der Kurs einer Aktie so stark gestiegen ist, dass sie für eine investierende Privatperson zu teuer wird: den **Aktien split**. Dann legt die Gesellschaft z. B. fest, dass jede Person mit einer alten Aktie, die zuvor 1000 Euro kostet, zusätzlich vier neue Aktien erhält. Weil die Gesellschaft jetzt aber kein zusätzliches Geld dafür bekommt, bleibt der Gesamtwert des Unternehmens gleich. Er verteilt sich dann nur auf mehr Aktien als zuvor (eine alte plus vier neue), sodass der neue Aktienkurs 200 Euro beträgt und für Kleinaktionärinnen und -aktionäre wieder attraktiver ist.

Umgekehrt kann es auch eine Aktienzusammenlegung geben, wenn der Kurs sehr niedrig ist. So können beispielsweise 25 Aktien, die jeweils 2 Euro kosten, zu einer Aktie zusammengefasst werden, die dann 50 Euro kostet. So kann vermieden werden, dass eine Aktie und damit das Unternehmen selbst als sehr unattraktiv wahrgenommen wird.

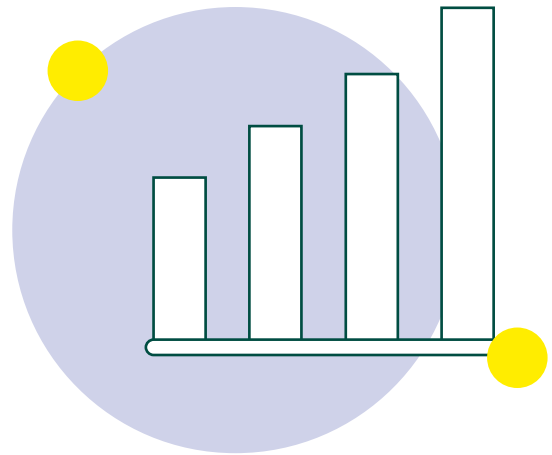


Wichtig zu wissen



Es gibt keine Gewinngarantie. Wenn das Unternehmen dauerhaft keine Gewinne mehr macht, sinkt die Nachfrage nach dessen Aktien.

Sobald keine Käufe mehr stattfinden, ist die Aktie wertlos, und für die Investierenden ist die gesamte Investition verloren.



1.2 Anleihen

Eine Anleihe ist ähnlich wie ein Kredit: Das Unternehmen leiht sich Geld und zahlt es zu einem vereinbarten Zeitpunkt mitsamt Zinsen wieder zurück. Anders als beim klassischen Kredit stammt das Geld jedoch nicht von einer Bank, sondern von einer Vielzahl an Investierenden. Bei einer Anleihe steht die gleiche Überlegung des Unternehmens an wie bei einer Aktie: Woher bezieht man große Kapitalmengen für den Betrieb? Der wesentliche Unterschied zur Aktie ist, dass das Unternehmen nicht bereit ist, die Investierenden mitreden zu lassen. Um das zu vermeiden, nimmt es in Kauf, das Geld irgendwann zurückzahlen zu müssen.

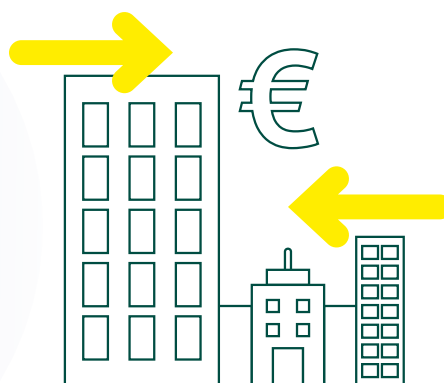
Alle **Anleihebedingungen**, wie z. B. Laufzeit und Höhe des Zinssatzes, legt das Unternehmen bei der Emission der Anleihe für alle verbindlich fest.

Andere Begriffe für eine Anleihe:

- Schuldverschreibung,
- Rentenpapier,
- Obligation
- oder englisch: bond.

Sollte die wirtschaftliche Situation in einem Jahr für das Unternehmen schlecht sein, ist es trotzdem gezwungen, die versprochene Leistung zu zahlen.

Zu welchen Bedingungen die Anleihe herausgegeben wird, entscheidet allein das Unternehmen. Laufzeiten von einem oder sogar 30 Jahren sind kein Problem. Entscheidend ist, dass die Zinsen für potenzielle Investierende attraktiv genug sind – sonst fließt kein Kapital. Für die einfachere Abwicklung wird die gesamte Kreditsumme, die das Unternehmen benötigt, in kleinere feste Stücke geteilt. Damit Menschen auch mit weniger Kapital investieren können, werden in der Regel Anteile zu je 1000 Euro ausgegeben. Auch höhere Stückelungen sind denkbar. Diese vom Unternehmen gewählte Stückgröße nennt man **Nennwert** der Anleihe. Wenn jemand 5000 Euro investieren möchte, werden demnach 5 Anteile der Anleihe gekauft.



1.3 Aktien versus Anleihen

Eine Anleihe ist als Investition grundsätzlich sehr interessant, weil sie genau planbar ist:

- Die Höhe der Zinsen und der Rückzahlungstermin sind bekannt.
- Die Investition wird zu 100 Prozent bei Fälligkeit zurückgezahlt.

Aber was passiert, wenn das Unternehmen nicht genug verdient, um Zinsen zahlen zu können? Oder sogar zu wenig Geld hat, um das Kapital pünktlich zurückzuzahlen? Das bedeutet für das Unternehmen die Pleite und für Investierende, dass die Geldanlage teilweise oder komplett verloren ist.

Emittent

Die herausgebende Institution einer Anleihe nennt man Emittent.

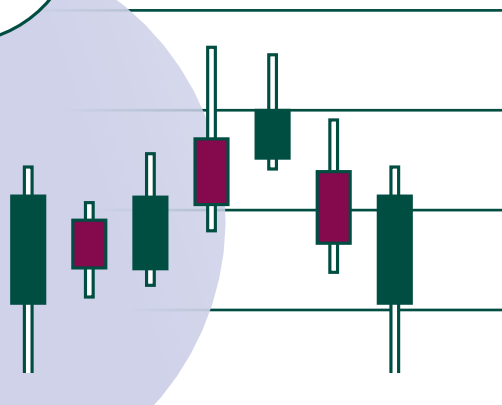
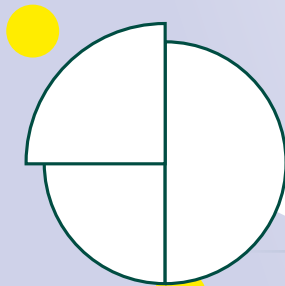
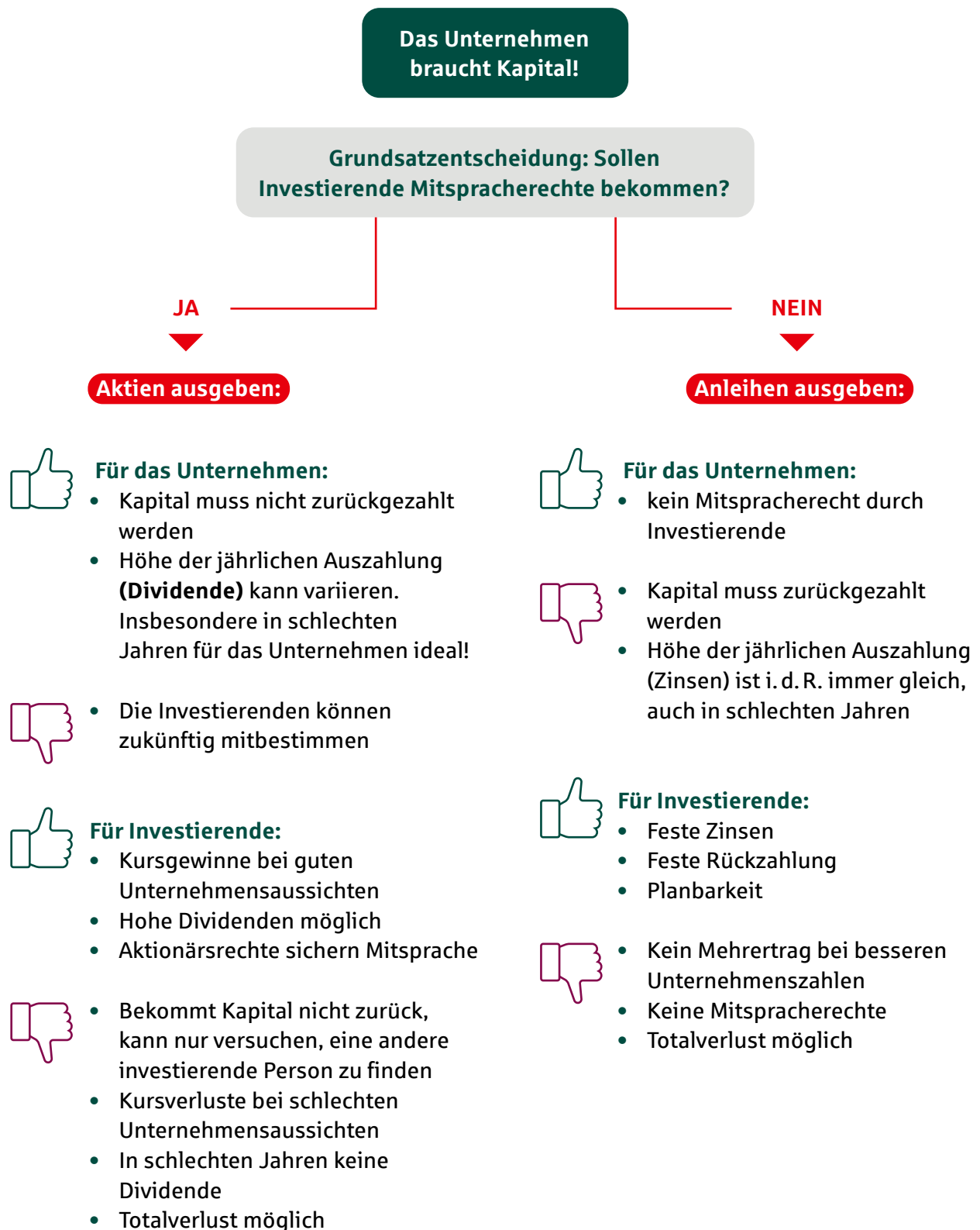
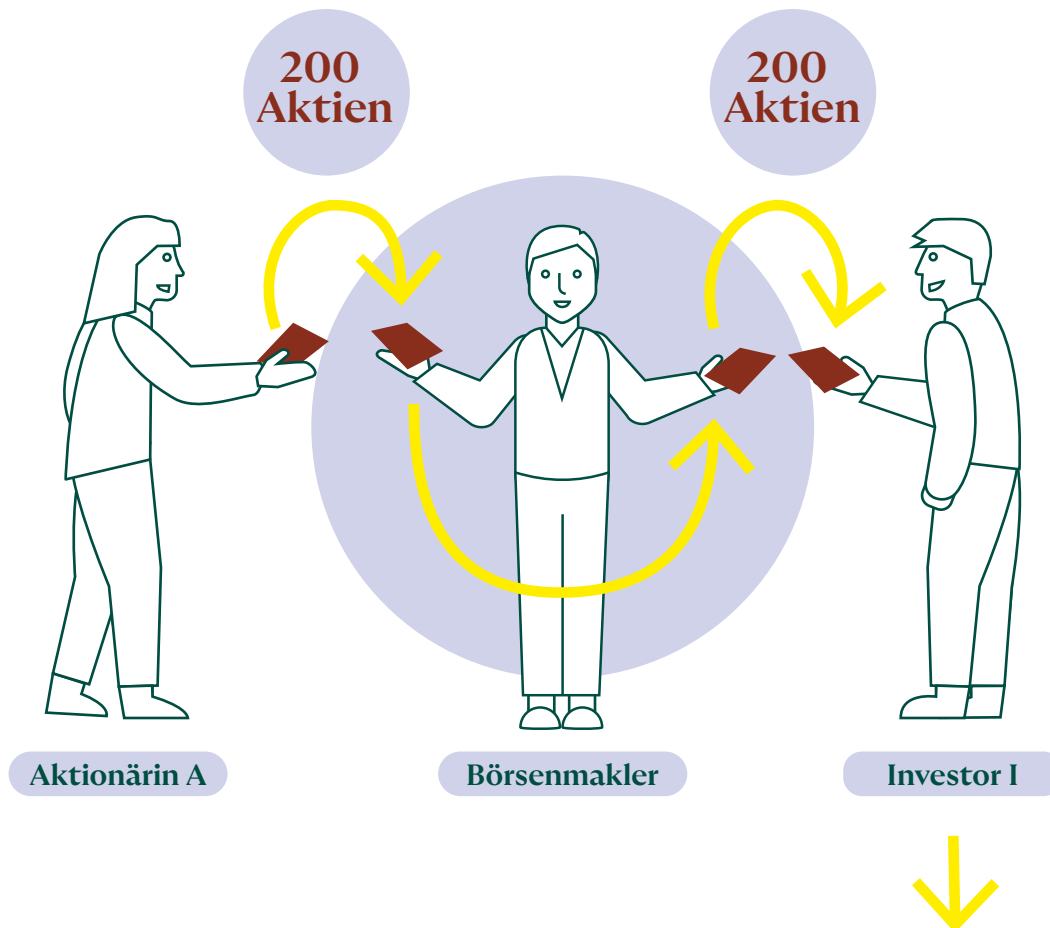


Abb. 1: Vergleich Aktien und Anleihen



Kapitel 2

Börse – die Grundlagen



2.1 Angebot und Nachfrage

Grundsätzlich kann man sich eine Börse wie einen großen Marktplatz vorstellen. Ihre Aufgabe besteht darin, Angebot und Nachfrage zusammenzuführen. Heutzutage sind die meisten Börsen elektronische Börsen, an denen der Computer die Arbeit übernimmt. Die Mitarbeitenden der Börse überwachen, dass alles ordnungsgemäß funktioniert.

Ein Beispiel:

- Aktionärin A möchte 200 Aktien der Good Invest AG verkaufen;
- Investor I möchte 200 dieser Aktien kaufen;
- ein Börsenmakler vermittelt den Verkauf und erhält dafür ein Honorar (Maklerprovision).

Börsenmaklerinnen und -makler

Eine Börsenmaklerin oder ein Börsenmakler ist dafür verantwortlich, die Aufträge der verkaufenden und kaufenden Personen von Wertpapieren zusammenzuführen und den Handel abzuwickeln.



2.2 Kursbildung

Die Hauptaufgabe einer Börsenmaklerin oder eines Börsenmaklers ist die Festlegung, zu welchem Kurs (Preis) eine Aktie oder ein anderes Wertpapier gehandelt wird. Da die Anzahl der im Umlauf befindlichen Aktien eines Unternehmens sich unter normalen Umständen nicht ändert, handelt es sich also um eine begrenzt verfügbare „Ware“. Der Handel ist demnach davon abhängig, dass es ein Verkaufsangebot und ein Kaufangebot gibt. Wie auf jedem anderen Markt sind knappe Waren, die stark nachgefragt werden, teurer als die, die kaum jemand kaufen möchte.

Die Kursentwicklung verläuft in Abhängigkeit von Angebot und Nachfrage.



Wird eine Aktie stark nachgefragt und/oder das Angebot ist knapp, steigt der Kurs.



Bei sinkender Nachfrage und/oder hohem Angebot sinkt der Kurs.

Dieses Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage zeigt sich im sogenannten Orderbuch, in dem Kauf- und Verkaufsangebote erfasst werden. In elektronischen Handelssystemen (wie Xetra) erfolgt die Kursbildung automatisiert auf dieser Grundlage. An einigen Präsenzbörsen wie in Frankfurt gibt es jedoch auch heute noch Börsenmaklerinnen und -makler, die den Kurs bei Aktien mit wenig Handelstätigkeit von Hand feststellen.

Der Zusammenhang zwischen Anleihekursen und Zinsniveau:

Die Entwicklung der Zinsen wirkt sich auch auf Anleihekurse aus.

Steigt das Zinsniveau, fallen Kurse von Anleihen. Das liegt daran, dass neue Anleihen mit einem höheren Zinssatz bevorzugt gekauft werden. Der Zinssatz älterer Anleihen bleibt (i. d. R.) gleich und ist damit unattraktiv niedrig. Die Nachfrage nach diesen Anleihen geht zurück, ihr Kurs sinkt.

Fällt das Zinsniveau, steigen Anleihekurse wieder. Denn die alten Anleihen, die noch bessere Zinsen zahlen, werden wieder interessanter. Die Nachfrage steigt und damit auch der Kurs.

Der Zusammenhang zwischen Zinsniveau und Aktienkursen:

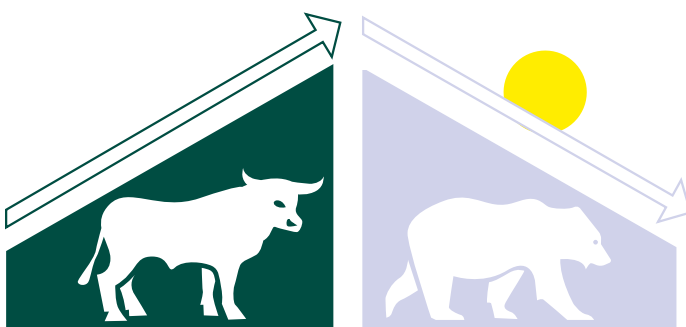
Warum hat die Zinsentwicklung auch Auswirkungen auf Aktienkurse?

Bei guten bzw. steigenden Zinssätzen investieren viele Menschen ihr Geld lieber in Anlagen mit festem Zinssatz, anstatt schwankende Aktien zu kaufen. Die Nachfrage nach Aktien lässt dann nach, und die Aktienkurse sinken.

Bei niedrigen bzw. fallenden Zinssätzen sind Anlagen mit festem Zinssatz unattraktiv. Daher kaufen Investierende bevorzugt wieder Aktien, und die Aktienkurse steigen.

Beispielhafte Einflussfaktoren auf Aktien- und Anleihekurse:

- Veröffentlichung von Geschäftsberichten und Unternehmenszahlen (bei positiven Berichten steigt die Nachfrage nach Aktien bzw. Anleihen des jeweiligen Unternehmens);
- wirtschaftliche Entwicklung der jeweiligen Branche;
- Einfluss von Katastrophen wie z. B. Kriege, Anschläge oder Naturkatastrophen (bei Naturkatastrophen brechen die Kurse u. a. von Versicherungsunternehmen ein);
- allgemeine Stimmung der Investierenden (z. B. Gerüchte, Herdentrieb, Emotionen).



2.3 Gesamtwirtschaftliche Funktion der Börse

Bedeutung für die Investierenden:

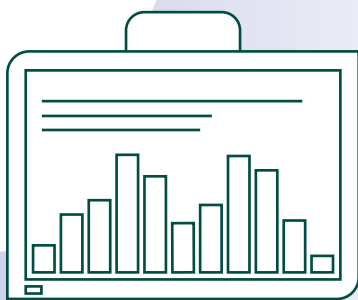
An einer Wertpapierbörse können Investierende Wertpapiere kaufen und verkaufen. Der Handel läuft nach bestimmten Regeln ab, die für alle am Markt gleich sind. Ein rascher und vor allem gerechter Handel wird somit sichergestellt. Statt das Geld nur im Tresor zu verwahren, kann es – dank der Börse – in sinnvollere und lukrativere Anlagemöglichkeiten investiert werden.

Bedeutung für die Unternehmen:

Durch einen Börsengang erhalten Unternehmen frisches Geld. Mit diesem können Unternehmen Investitionen tätigen, Forschungen vorantreiben und somit konkurrenzfähig bleiben.

Bedeutung für die Gesamtwirtschaft:

Ein gut funktionierender Kapitalmarkt ist ein wichtiger Erfolgsfaktor für jede Volkswirtschaft. Er sorgt dafür, dass die Gelder, die bei Investierenden „frei“ sind, zu den Unternehmen fließen, die damit etwas Sinnvolles anfangen können, z. B. Investitionen in neue Maschinen. So können neue Arbeitsplätze geschaffen und gesichert werden.



Nicht börsennotierte Aktiengesellschaften

i

Eine Aktiengesellschaft muss nicht unbedingt börsennotiert sein, das heißt, die Aktien werden nicht über die Börse gehandelt.

Während ein Börsengang in der Regel viel Zeit und Geld kostet, können kleinere Unternehmen Aktien außerhalb der Börse ausgeben. Der Handel findet dann direkt zwischen den Banken der kaufenden und verkaufenden Seite statt. Die Banken stellen dann auch den Kurs der Aktie fest. Dieser sogenannte außerbörsliche Handel oder **Direkthandel** ist in aller Regel günstiger als der Börsenhandel. Er dauert jedoch häufig länger – und das Angebot steht nicht allen Menschen wie an der Börse zur Verfügung. Mittlerweile gibt es auch verschiedene Anbieter im Wertpapierhandel, die sich auf den Direkthandel von Aktien spezialisiert haben und dafür eigene Plattformen zur Verfügung stellen.

2.4 So kommt ein Unternehmen an die Börse

Viele Unternehmen entschließen sich zu einem Börsengang, wenn sie Geld für Investitionen benötigen.

Sofern sich ein Unternehmen dazu entscheidet, sich über die Ausgabe von Aktien oder Anleihen zu finanzieren, benötigt es die Unterstützung eines Kreditinstituts. Bei größeren Börsengängen schließen sich häufig mehrere Kreditinstitute zu einem **Emissionskonsortium** zusammen.

Wie funktioniert die Ausgabe von Aktien? Das Bookbuildingverfahren

Zunächst muss festgelegt werden, wie viele Aktien überhaupt ausgegeben werden sollen und zu welchem Preis sie angeboten werden.

Die Antwort ergibt sich aus dem Kapitalbedarf des Unternehmens, denn die Menge der ausgegebenen Aktien mal deren Preis entspricht dem eingesammelten Kapital. Doch ist die Aktie zu teuer, kauft sie niemand. Und ist sie zu billig, dann fließt dem Unternehmen eventuell nicht genug Kapital zu. Das begleitende Kreditinstitut kann den Ausgabekurs beispielsweise dadurch bestimmen, dass es Umfragen unter der Kundschaft durchführt, um herauszufinden, wie viel Geld sie für eine Aktie des Unternehmens ausgeben würde. Zusätzlich wird kräftig die Werbetrommel gerührt, um möglichst viele Menschen über den bevorstehenden Börsengang zu informieren.

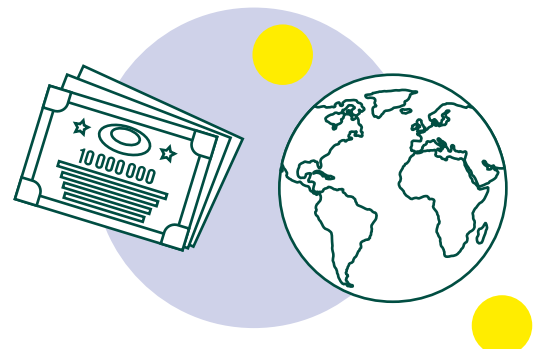
Kapitalarten

Eine häufige Form der Finanzierung ist die bereits kennengelernte Anleihe, bei der das Unternehmen den Investierenden das Kapital zurückzahlen muss. Das Geld steht dem Unternehmen also nur befristet zur Verfügung. In der Fachsprache nennt man dieses Kapital **Fremdkapital**. Bei der Ausgabe von Aktien steht dem Unternehmen das Geld dauerhaft zur Verfügung. In der Fachsprache nennt man dieses Kapital **Eigenkapital**.

Preisspanne und Zeichnungsphase

Sofern Kreditinstitut und Unternehmen sich auf keinen exakten Ausgabepreis der Aktie einigen wollen, kann eine sogenannte **Preisspanne** bestimmt werden. Hier wird festgelegt, wie viel die Aktie mindestens kosten soll und wie viel sie maximal kosten darf. Innerhalb einer bestimmten Zeichnungsfrist können interessierte Personen entscheiden, wie viele Aktien sie innerhalb dieser Spanne zu welchem Preis kaufen möchten. Wer jedoch einen zu niedrigen Preis bietet, während andere höhere Gebote abgeben, erhält unter Umständen keine Zuteilung. Die Zeichnungsfrist selbst dauert meist nur ein bis zwei Wochen. Die **Zeichnung** stellt eine verbindliche Bestellung der Wertpapiere dar und somit einen festen Kaufvertrag.

Nach dem Ende der Zeichnungsfrist wird durch die Bank berechnet, wie viele Personen Aktien der neuen Aktiengesellschaft kaufen wollen. Übersteigt die Nachfrage das geplante Angebot, spricht man von einer Überzeichnung. In diesem Fall werden die Aktien nach den zuvor festgelegten Bedingungen (**Emissionsbedingungen**) zugeteilt. Diese Verteilung kann dann zum Beispiel im Losverfahren geschehen oder so, dass alle zeichnenden Personen anteilig weniger Aktien erhalten, als sie ursprünglich gezeichnet haben.



Der erste Börsentag

Wenn alle Aktien zugeteilt sind, wird die Aktie in die Liste der Wertpapiere aufgenommen, die an der Börse gehandelt werden dürfen. Hierzu erhält sie eine internationale Kennnummer, kurz **ISIN**. Unter dieser Nummer kann die Aktie weltweit gefunden und gehandelt werden. Mit dem ersten Börsentag werden die eingesammelten Kaufaufträge durchgeführt, und das Geld fließt dem Unternehmen als Eigenkapital zu.

Der erste Börsentag einer Aktie wird häufig durch eine feierliche Eröffnung an der Parkettbörse unter großer Präsenz der Medien begleitet.

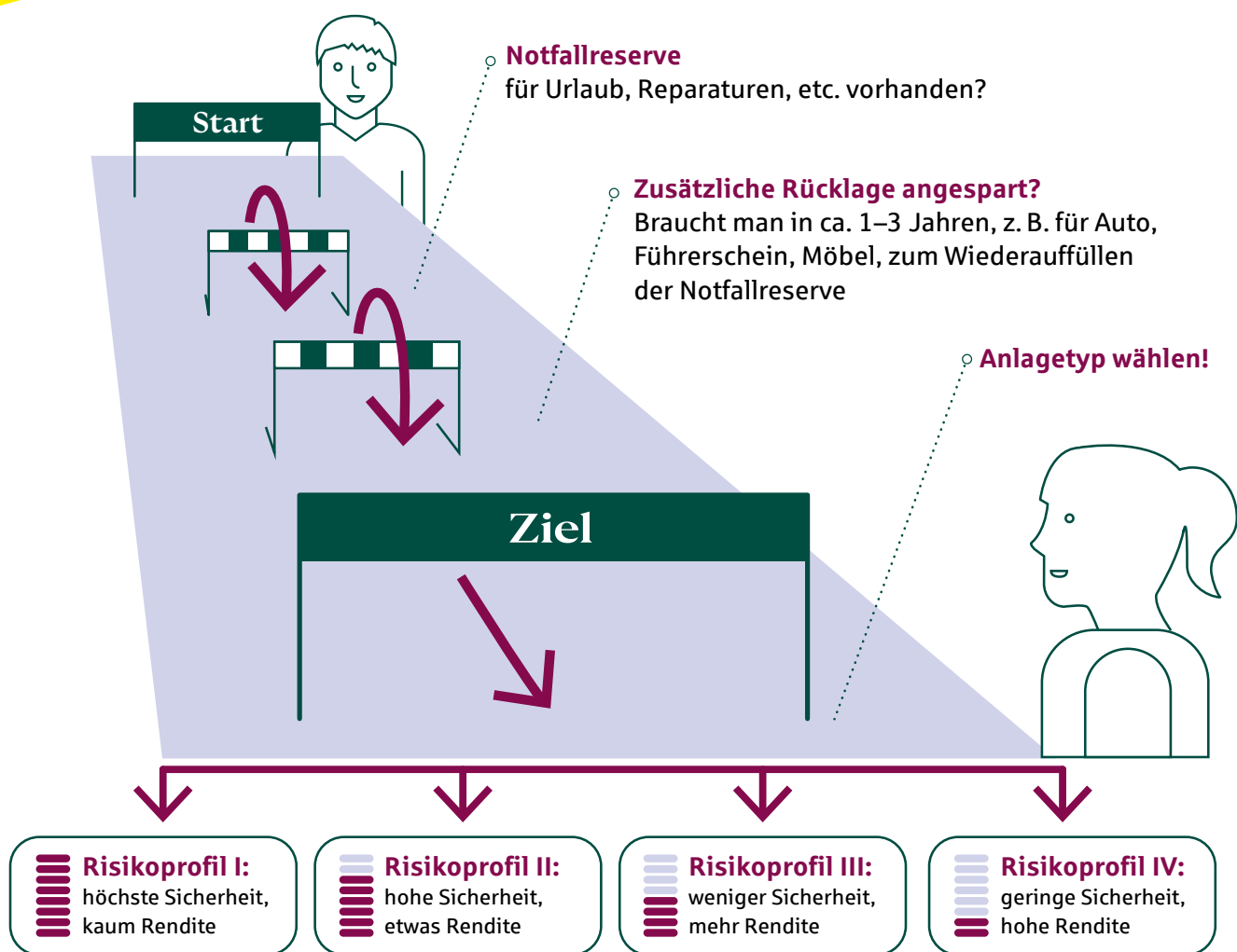
International Securities Identification Number

Die **ISIN** ist eine weltweit gültige zwölfstellige Zahlen- und Buchstabenkombination für ein Wertpapier.

Vor der Einführung der ISIN galt für Deutschland die die sechsstellige **Wertpapierkennnummer (WKN)**. Sie ist nun in der ISIN enthalten.

Kapitel 3

Der Weg zur Anlageentscheidung



3.1 Wie alles beginnt

Was nimmt man denn nun? Aktien für Angsthasen? Sparguth für Renditejäger? Zunächst sollte man sich darüber im Klaren sein, was man mit der jeweiligen Geldanlage erreichen möchte.

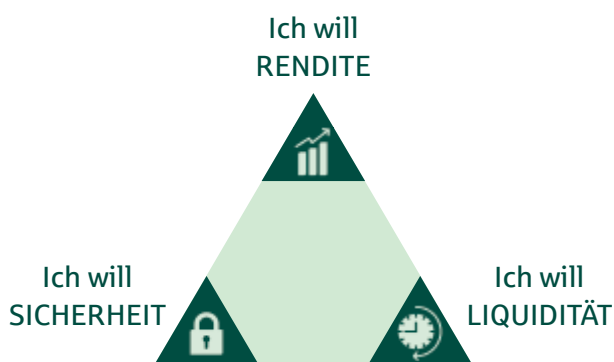
Denn erst, wenn das Ziel genau feststeht, hat man die Chance, die passende Anlage aus dem riesigen Anlageuniversum (das heißt wirklich so) herauszufiltern. Und wer vorher genügend Geld

als Reserve zur Seite gelegt hat, kann Börsenschwankungen und längere Laufzeiten ohne Probleme aushalten.

Die Kernfrage:

- Ist es eine Rücklage für später, bei der man nichts verlieren darf? Dann zählt die **Sicherheit!**
- Sollen die Erträge der Anlage besonders hoch sein? Dann achtet man auf die **Rendite!**
- Oder muss es täglich abrufbereit sein? Dann ist die Verfügbarkeit bzw. **Liquidität** wichtig!

Abb. 2: Das magische Dreieck der Geldanlage

**Sicherheit, Rendite und Liquidität:**

Alles gleichzeitig geht nicht. Wenn man sich für eine Ecke im *magischen Dreieck der Geldanlage* entscheidet, kommen die beiden anderen zu kurz. Wer hundertprozentige Sicherheit möchte, muss auf Rendite verzichten. Wer stattdessen viel Rendite und dabei Liquidität haben möchte, bekommt nicht auch noch Sicherheit. Auch bei der Geldanlage muss man Kompromisse machen.

Die Wahl der Anlage ist gar nicht so schwierig, wie man allgemein annimmt.

Sofern die Grundvoraussetzungen für eine ausreichend hohe Reserve für den Notfall und eine zusätzliche Rücklage erfüllt sind, kann man, je nach persönlicher Einstellung, die passenden Geldanlagen einzeln aussuchen. Wichtig hierbei ist eine Kombination verschiedener Anlageformen, die den Anlagewunsch genau widerspiegelt.

Wer Wert auf die absolute Sicherheit legt, kombiniert nur Anlagen, bei denen der Rückzahlungsbetrag garantiert ist.

Wem Liquidität wichtig ist, wählt Anlageformen, die man jederzeit und am besten ohne Verlust verkaufen kann.

Wer aber etwas mehr Ertrag möchte, wählt einfach für eine kleine Summe eine Geldanlage hinzu, die eine höhere Renditechance bietet. Das können zum Beispiel Aktien oder Aktienfonds sein. Je wichtiger der Ertrag ist, desto größer wird dann der Gesamtbetrag für diese Anlagen

gewählt. Hauptsache, es bleibt genügend Reserve, um Kursschwächen an den Börsen zu überstehen.

Die prozentuale Verteilung der Anlagen von risikoarm bis risikoreich ist von Bank zu Bank unterschiedlich. Die grundlegende Idee ist jedoch immer identisch und wirklich einleuchtend:

- Mehr Sicherheit
= weniger risikoreiche Anlagen
- Mehr Rendite
= mehr Aktien und andere Wertpapiere

Je nach Lebensphase (also Alter, Familienstand oder beruflicher Situation) oder persönlicher Einstellung kann der Anlagetyp jederzeit angepasst werden.

3.2 Informationsbeschaffung

Woher bekommt man aktuelle Börseninformationen?

In der Vergangenheit konnten aktuelle Börsenkurse vorwiegend der Tagespresse entnommen werden. So werden noch immer Kurse in Zeitungen veröffentlicht und auf verschiedenen TV-Sendern regelmäßig Börsennachrichten ausgestrahlt.

Wesentlich aktueller und vor allem schneller sind jedoch Internetseiten, auf denen jederzeit die aktuellen Börsenkurse der meisten börsengehandelten Wertpapiere und Aktienindizes abrufbar sind. Und das in Echtzeit, also ohne nennenswerte Zeitverzögerung zum Börsengeschehen. Viele dieser Plattformen bieten sogar eigene Apps an, mit denen man sich bequem mit dem Smartphone oder Tablet einen Überblick über die Märkte verschaffen kann. Als Feature bieten viele eine Funktion an, mit der man seine Favoriten zusammenstellen und beobachten kann.



3.3 Kursangaben und Börsennachrichten richtig lesen

Will man aus den Kursangaben und den Börsennachrichten ableiten, wie die künftige Kursbewegung aussehen könnte, so sei ganz klar gesagt: Dies funktioniert. Vielleicht. Aber nicht immer. Denn für die Analyse von Kursverläufen und Unternehmensnachrichten gibt es eine ganze Reihe von Analysemethoden, derer sich Banken und Fachleute für Finanzanalyse bedienen. Hierzu zählen die **technische Analyse** des Kursverlaufs und die **Fundamentalanalyse** eines Unternehmens. Auf beide Methoden wird in den folgenden Kapiteln noch eingegangen. Wichtig ist, dass nur eine Kombination aus beiden Analysen eine belastbare Prognose zulässt.

Den Überblick behalten

Neben der Beobachtung einzelner Wertpapiere und Indizes ist es auch wichtig, den Überblick zu behalten. Hier einige hilfreiche Webseiten:

www.s-investor.de
www.deutsche-boerse.com
www.boerse-online.de
www.handelsblatt.de
www.finanzen.net
www.onvista.de



3.4 Analysemethoden

Die Fundamentalanalyse

Bei der Fundamentalanalyse eines Unternehmens untersucht man die **messbaren Unternehmensdaten**. Dazu gehören zum Beispiel die Konkurrenzsituation, die Auftragslage und die Vermögensstruktur. Zusätzlich wird die **Unternehmensqualität** untersucht, z. B. wie das Unternehmen geführt wird oder wie flexibel ein Unternehmen auf neue Herausforderungen reagieren kann.

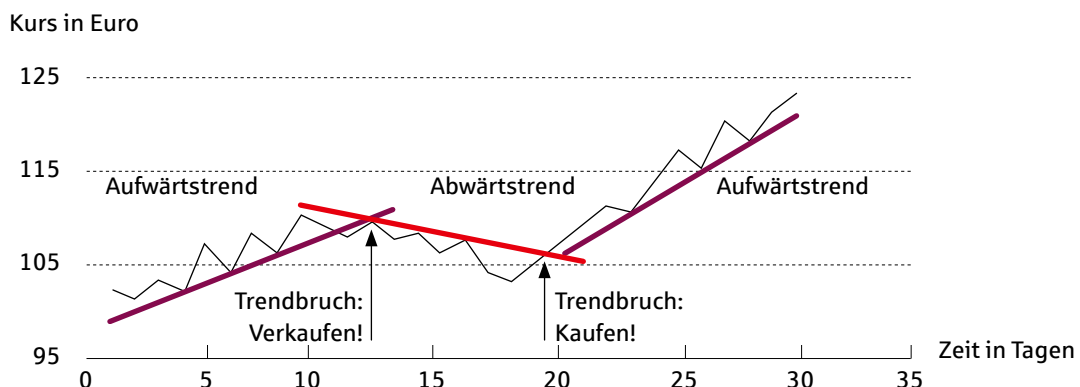
Zuletzt wird die jeweilige Branche betrachtet und ins Verhältnis zur gesamtwirtschaftlichen Lage gesetzt. Alles zusammen gibt eine – mehr oder weniger gute – Prognose, wie erfolgreich das Unternehmen in Zukunft sein wird.

Eine einzelne Person, die privat investiert, kann eine so aufwendige Analyse in der Regel nicht selbst durchführen. Hierfür gibt es spezielle Fachleute für Finanzanalyse (auch **Researcher** genannt).

Die technische Analyse

Bei der technischen Analyse wird versucht, aufgrund der **Kursverläufe der Vergangenheit** die zukünftige Kursentwicklung zu prognostizieren. Hierfür gibt es eine ganze Reihe technischer Methoden zur Auswertung, die heutzutage vorwiegend von Computerprogrammen übernommen werden. Ziel ist es dabei, **Trends** zu erkennen, das heißt, wann eine Aktie anfängt deutlich zu steigen (**Aufwärtstrend**) oder zu fallen (**Abwärtstrend**), also aus einem konstanten Kursverlauf (**Seitwärtstrend**) ausbricht.

Abb. 3: Trendlinien



Chart

Ein Chart ist die grafische Darstellung einer Kursentwicklung in einem Diagramm (in der Abb. 3 grün dargestellt). Häufig kann man sich diese Kurslinien bis weit in die Vergangenheit anzeigen lassen. So können Aufwärtstrends, Abwärtstrends oder Seitwärtstrends erkannt werden (in der Abb. 3 in Rottönen dargestellt).

i

Neben der Auswertung von Zahlen, Daten und Fakten der Unternehmen versuchen die Fachleute, zukünftige Kursentwicklungen auch anhand der Stimmungslage der Investierenden herzuleiten. Bei der **Sentimentanalyse** (Sentiment = Gefühl, Stimmung) wird gemessen, ob die Mehrheit den Markt positiv oder negativ bewertet.

Die Börse Stuttgart veröffentlicht auf ihrer Homepage (www.boerse-stuttgart.de) den „EUWAX Sentiment Index“, der ein aktuelles Stimmungsbild der Privataktionärinnen und -aktionäre liefert.

Ein paar Fachbegriffe aus der Fundamentalanalyse

$$\text{Kurs-Gewinn-Verhältnis (KGV)} = \frac{\text{Kurs der Aktie}}{\text{Gewinn je Aktie}}$$

Mit dem KGV setzt man den aktuellen Aktienkurs in Relation zum Unternehmensgewinn. Damit möchte man herausfinden, welchen „echten“ Wert eine Aktie hat und ob sie fair bewertet wird. Das Wievielfache des Jahresgewinns ist das Unternehmen im Moment am Markt in Form von Aktien wert? Anders gesagt: Steht der aktuelle Aktienkurs noch im Verhältnis zu den Gewinnen des Unternehmens, oder ist alles nur heiße Luft? Je niedriger das **Kurs-Gewinn-Verhältnis (KGV)** ist, desto günstiger und fairer erscheint die Aktie im Vergleich zur Konkurrenz.

Beispiel: Wenn die Good Invest AG ein KGV von 20 ausweist, dann ist das Unternehmen das 20-Fache des aktuellen Jahresgewinns wert.

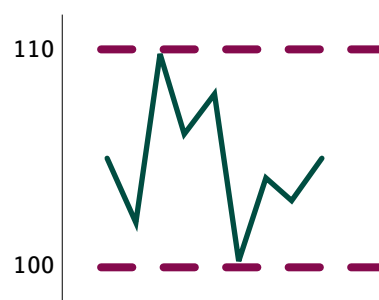
Ist das nun gut oder schlecht? Das lässt sich nicht leicht beantworten. Man kann das KGV nur von Aktien derselben Branche vergleichen, um entscheiden zu können, ob die Aktie aktuell zu teuer ist oder nicht. Man spricht hier auch von einer **Über-** oder **Unterbewertung** der Aktie. Junge Unternehmen, die z. B. neue Technologien vermarkten, haben meist ein deutlich höheres KGV als bereits lang etablierte Unternehmen. Das liegt daran, dass ein solches Unternehmen noch wenig Gewinn erwirtschaften kann – es hat ja gerade erst angefangen! Gleichzeitig lässt die Nachfrage nach zukunftsorientierten Technologien die Kurse aber immens steigen. Entsprechend hoch ist das KGV. Jede Branche hat einen ganz anderen KGV-Durchschnittswert!

Wird das KGV von zwei Aktien aus derselben Branche verglichen, lässt sich abschätzen, welche der beiden am Markt günstiger bewertet ist. Das Ergebnis kann bei der Kaufentscheidung helfen.

Maximum Drawdown

Diese Kennzahl gibt die maximale Spannweite eines Aktienkurses im betrachteten Zeitraum an und steht damit für den maximalen Verlust, den man in diesem (vergangenen!) Zeitraum mit der Aktie gemacht hätte. Beispiel: Der niedrigste Kurs der Aktie lag im vergangenen Jahr bei 100 Euro, der höchste Kurs bei 110 Euro. Die 10 Euro zwischen höchstem und niedrigstem Kurs werden als Maximum Drawdown bezeichnet und werden standardmäßig in Prozent ausgewiesen.

Abb. 4: Maximum Drawdown



3.5 Ratingagenturen

Bei Ratingagenturen handelt es sich um private Wirtschaftsunternehmen. Sie berechnen anhand der Unternehmenskennzahlen (wie bei der Fundamentalanalyse) die **Bonität** eines Unternehmens. Eine gute Bonität bedeutet, dass ein Unternehmen z. B. seine Kredite ordnungsgemäß zurückzahlen kann. Deshalb spricht man in diesem Zusammenhang auch von Kreditwürdigkeit. Das Ergebnis dieser Bonitätsprüfung wird in einem **Rating** dargestellt, vergleichbar mit einer Schulnote.

Als Beispiel:

Rating AAA: beste Kreditwürdigkeit, das Unternehmen gilt als äußerst zuverlässig

Rating AA+ bis B-: je weiter hinten im Alphabet, desto höher das Kreditrisiko

ab Rating CCC+: sehr geringe Kreditwürdigkeit, Unternehmen kann wahrscheinlich kaum noch Zahlungen leisten

Diese Abstufung nutzen die bedeutenden New Yorker Ratingagenturen Standard & Poor's und Fitch Ratings. Moody's (ebenfalls New York) verwendet ein leicht abweichendes Rating.

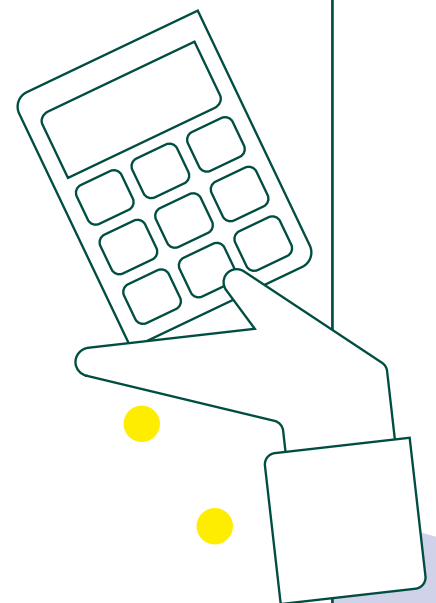
3.6 Nachhaltigkeit

Bei Unternehmen und Investierenden stand bisher der maximale Gewinn im Vordergrund. Wie dieses Ziel genau erreicht wurde, war vielen egal. Klimaschutz und soziale Gerechtigkeit? Fehlanzeige! Doch immer mehr Menschen interessiert es mittlerweile, was genau mit ihrer Geldanlage passiert. Durch gesetzliche Vorgaben hat das Thema Nachhaltigkeit endlich Einzug in die Geldanlage gehalten. Strenge Richtlinien definieren nun, wann ein Unternehmen als nachhaltig gilt. Nachhaltigkeit umfasst heute nicht nur ein umwelt- und ressourcenschonendes Verhalten des Unternehmens, sondern auch soziale Verantwortung und eine gute Unternehmensführung.

Abb. 5: Rating

	Ratingagenturen & Ratingklassen			Bonitätseinstufung/Klassenbeschreibung
	S&P	Moody's	Fitch	
Investment-grade	AAA	Aaa	AAA	Sehr gut Höchste Bonität, praktisch kein Ausfallrisiko.
	AA+	Aa1	AA+	Sehr gute bis gute Bonität Hohe Zahlungswahrscheinlichkeit.
	AA	Aa2	AA	
	AA-	Aa3	AA-	
	A+	A1	A+	Gute bis befriedigende Bonität Angemessene Deckung von Zins und Tilgung. Viele gute Investmentattribute, aber auch Elemente, die sich bei Veränderung der wirtschaftlichen Lage negativ auswirken können.
	A	A2	A	
	A-	A3	A-	
	BBB+	Baa1	BBB+	
Speculative Grade	BBB	Baa2	BBB	Befriedigende Bonität Angemessene Deckung von Zins und Tilgung, aber auch spekulative Charakteristika oder mangelnder Schutz gegen wirtschaftliche Veränderungen.
	BBB-	Baa3	BBB-	
	BB+	Ba1	BB+	
	BB	Ba2	BB	Ausreichende Bonität Sehr mäßige Deckung von Zins und Tilgung, auch in gutem wirtschaftlichem Umfeld.
	BB-	Ba3	BB-	
	B+	B1	B+	Mangelhafte Bonität Geringe Sicherung von Zins und Tilgung.
	B	B2	B	
	B-	B3	B-	
	CCC+	Caa1	CCC+	Ungenügende Bonität Niedrigste Qualität, geringster Anlegerschutz. In akuter Gefahr eines Zahlungsverzugs.
	CCC	Caa2	CCC	
	CCC-	Caa3	CCC-	

Quelle: https://www.boerse-stuttgart.de/media/5mrbuq4/boerse-stuttgart_anleihen_ratings.pdf?la=





Nachhaltiges Wachstum

Der Begriff Nachhaltigkeit stammt ursprünglich aus der Forstwirtschaft. Hier wurde schon vor Jahrhunderten darauf geachtet, dass immer nur so viel Holz geschlagen wurde, wie laufend nachwächst. Dadurch wurde ein Fortbestand des Forstbetriebes – auch über Generationen hinaus – gesichert.

Menschenrechte achten, Armut und Korruption bekämpfen und die Umwelt schützen – all das lässt sich durch nachhaltige Geldanlagen unterstützen. Für viele ist dies inzwischen ein sehr wichtiges Kriterium bei der Auswahl der Geldanlage geworden!

Greenwashing

Um ihr Image und ihre Verkaufszahlen zu verbessern, stellen sich manche Unternehmen gern als nachhaltiger und umweltfreundlicher dar, als sie es tatsächlich sind. Dieses Vorgehen ist unter dem Begriff „Greenwashing“ bekannt. Es gilt nicht nur als unfair gegenüber Verbraucherinnen und Verbrauchern sowie Investierenden, sondern ist auch strafbar. Die Behörden ahnden solche Täuschungen mit hohen Bußgeldern.

Fachbegriffe bei nachhaltigen Geldanlagen

ESG-Investing steht für Investitionen, die Umwelt (Environmental), Soziales (Social) und eine gute Unternehmensführung (Governance) berücksichtigen. Die ESG-Kriterien werden für die Auswahl der nachhaltigen Geldanlage genutzt.

Impact Investing bedeutet „investieren und aktiv beeinflussen“. Hier wollen die Geldgeber ein Mitspracherecht in Bezug auf nachhaltiges Verhalten des Unternehmens.



3.7 Kosten der Geldanlage

Depotgebühren: Die meisten Banken berechnen eine monatliche oder jährliche Gebühr für das Depot (Erklärung siehe Seite 20). Dies kann entweder eine feste Pauschale oder eine prozentuale Gebühr in Abhängigkeit des Depotvolumens sein. Das heißt, je mehr Wertpapiere im Depot liegen, desto höher können die Kosten ausfallen. Anstelle einer Depotgebühr legen manche Banken fest, dass regelmäßig Wertpapiere gekauft werden müssen (hierdurch verdient die Bank ebenfalls). Im Gegenzug verzichten sie dann auf die Depotgebühr.

Ordergebühren: Grundsätzlich wird bei den Gebühren (auch **Transaktionskosten** genannt), die für einen Wertpapierkauf oder Wertpapierverkauf an der Börse (auch **Order** genannt) anfallen, unterschieden zwischen der **Orderprovision** und den **Börsenspesen**.

Die **Orderprovision** wird üblicherweise prozentual vom Auftragswert berechnet und kann – je nach Anbieter und Wertpapier – bis zu 1 Prozent des Auftragswerts ausmachen. (Als Beispiel: Kauf von Good Invest AG-Aktien im Wert von 1000 Euro = 10 Euro Orderprovision). Diese Provision erhält meist die Bank für die Ausführung des Auftrags. Mittlerweile sind jedoch auch Pauschalprovisionen unabhängig vom Auftragswert verbreitet – insbesondere bei sogenannten Neobrokern.

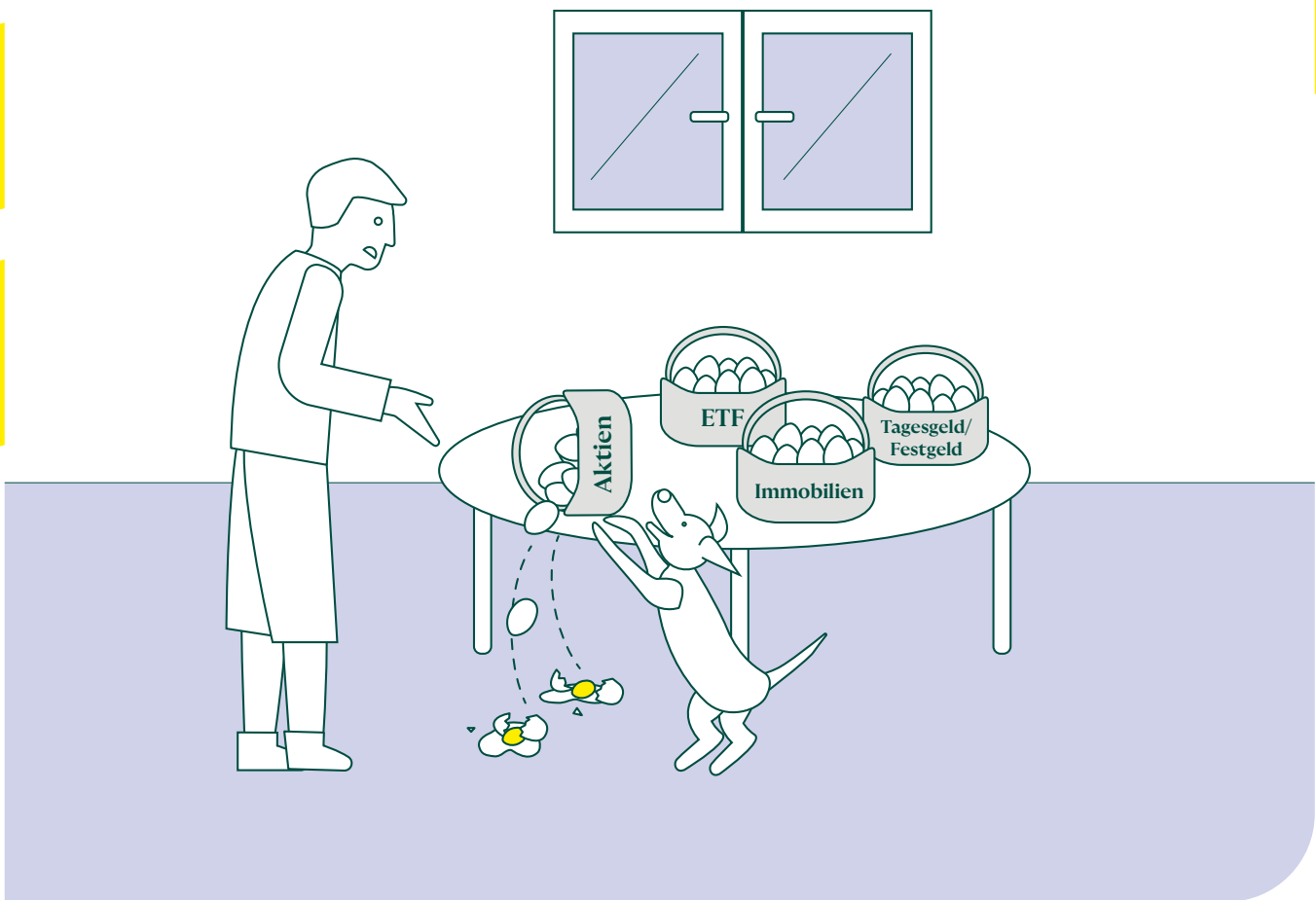


Die **Börsenspesen** berechnet die jeweilige Börse, an der der Auftrag platziert wird – ebenfalls in Abhängigkeit des Auftragswerts. Die Höhe der Spesen kann je nach Handelsplatz unterschiedlich ausfallen. Damit deckt die Börse unter anderem die Kosten für den Betrieb und die Abwicklung des Handels ab.

Bei der Auftragserteilung müssen also verschiedene Gebühren berücksichtigt werden. Welche Kombination von Gebührenmodellen und Börsenplätzen sinnvoll ist, hängt von den eigenen Gewohnheiten ab: wie häufig Aufträge platziert werden, wie hoch die Aufträge sind – und so weiter. Hierzu sollte man sich im Vorfeld gut informieren.

Kapitel 4

Geldanlage: So geht's richtig



Die passende Geldanlage zu finden, ist für Einsteigerinnen und Einsteiger gar nicht so leicht. Wer sich umhört, bekommt schnell von allen Seiten vermeintlich sichere oder einmalige Anlagetipps. Trotzdem machen viele damit Verluste und sind enttäuscht. Woran liegt das?

Häufig passt die empfohlene Anlageform schlicht nicht zur jeweiligen Person, die Geld anlegt. Entweder ist das Risiko zu hoch, die Laufzeit zu lang oder die Rendite zu gering.

Eine der wichtigsten Verhaltensregeln ist, dass man nicht das gesamte Kapital in nur einer einzigen Anlage investiert, sondern unbedingt einen Ausgleich durch unterschiedliche Anlagen schafft. Eine „Monokultur“ birgt das Risiko, dass genau diese eine Anlage eine Fehlentscheidung war (man spricht dann von einem „Klumpenrisiko“).

Einige Beispiele:

- Das gesamte Kapital wird in Anleihen eines einzigen Landes investiert – doch dann gerät der Staat in eine schwere Finanzkrise und steht vor dem Staatsbankrott.
- Es werden ausschließlich Aktien von Automobilherstellern gekauft – dann geht es der Branche plötzlich schlecht.
- Es werden nur Anlagen gekauft, die auf Euro lauten – dabei läuft der US-Dollar aktuell viel besser.
- Das gesamte Vermögen wird auf einem sicheren Sparbuch angelegt – dabei wird die Geldentwertung durch die stetige Inflation vergessen.

Es gibt noch viele weitere Empfehlungen, die man bei der Geldanlage berücksichtigen sollte.

**Diese Verhaltensregeln führen wirklich ans Ziel:**

- Unterschiedliche Anlagen wählen, Risikoabbau durch Anlagenstreuung!
- Alle Kosten vor dem Kauf kalkulieren und mit einrechnen: Kauf- und Verkaufskosten, Depotgebühren etc.
- Alle Chancen und Risiken einer Anlage **vor** dem Kauf in Erfahrung bringen.
- Mit Blick auf das gesamte Vermögen investieren und dabei dem eigenen Anlagentyp treu bleiben.
- Anlagetechnisch nicht stehen bleiben! Zeit investieren, um auch neue, bisher unbekannte Anlageformen zu prüfen. Es gibt – auch weltweit – immer Neues zu entdecken!
- Nur kaufen, was man wirklich versteht.
- Verluste begrenzen, rechtzeitig verkaufen, notfalls auch mal einen kleinen Verlust in Kauf nehmen.
- Auf Nachhaltigkeit achten, kurzfristige Effekte nützen vor allem der Spekulation, nicht aber einer langfristigen Orientierung.
- Informiert bleiben: die Nachrichten und die Weltpolitik stetig verfolgen und seine Anlagen regelmäßig überprüfen und bei Bedarf anpassen.
- Anlageentscheidungen eigenverantwortlich treffen und nicht nur allen anderen Anlegern hinterherlaufen (Lemming-Verhalten).
- Nicht das gesamte Vermögen riskieren: Verluste sind an der Börse immer möglich.

Und das Wichtigste: immer genügend Geld in Reserve halten, um Börsenschwankungen entspannt zu überstehen!

Risikostreuung

Grundüberlegung für eine dauerhaft erfolgreiche Geldanlage ist, das Risiko auf mehrere Anlagen (Risikoträger) zu verteilen. Das nennt man Risikostreuung. Je unterschiedlicher die Anlagen gewählt werden, desto weniger Geld verliert man bei einer Fehleinschätzung.

i**Checkliste für die Anlagewahl**

- ☐ Risiko geprüft
- ☐ Entspricht meinem Anlagentyp
- ☐ Kosten berücksichtigt
- ☐ Anlagesumme jeweils nicht zu hoch
- ☐ Geldreserve vorhanden
- ☐ Regelmäßiger News-Check

Kapitel 5

Von der Entscheidung zum Kauf

5.1 Was ist ein Wertpapierdepot?

Ein Wertpapierdepot kann man sich wie ein Konto vorstellen, in dem Wertpapiere verwahrt und verwaltet werden.

Früher wurden Wertpapiere – ähnlich wie Bargeld – in Papierform zu Hause verwahrt und gehandelt. Man spricht hierbei von **effektiven Stücken**. Daher stammt auch der Begriff Wertpapier. Ähnlich wie das Konto beim Bargeld hat das Depot fast vollständig den Handel mit effektiven Stücken abgelöst. Heute werden dort fast alle Wertpapiere elektronisch verwahrt und gehandelt. An- und Verkäufe können über ein Wertpapierdepot wesentlich schneller und kostengünstiger durchgeführt werden.

Keine Kostenfalle!

Bevor man die Wertpapierorder endgültig erteilt, erhält die investierende Person von ihrem Kreditinstitut eine ganz genaue Aufstellung der anfallenden aktuellen und zukünftigen Kosten. Durch diese sogenannte **Ex-Ante-Berechnung** erlebt man später keine böse Überraschung bei der Abrechnung.



5.2 Wer darf ein Wertpapierdepot einrichten?

Ein Wertpapierdepot darf grundsätzlich jeder bei einer zugelassenen Bank einrichten. Nicht nur Menschen („natürliche Personen“) können Wertpapierdepots auf ihren Namen anlegen, sondern auch Unternehmen („juristische Personen“). Für den Aktienkauf benötigt man sogar unbedingt ein Wertpapierdepot, da für den Handel mit Aktien an der Börse eine spezielle **Zulassung** notwendig ist. Diese besitzen ausschließlich börslich zugelassene Handelspartner. Einzelne Privatpersonen können also nicht selbst nach Frankfurt oder Berlin zur Börse fahren und ihre Aktien kaufen oder verkaufen. Das geht nur über ein Depot. Wer noch nicht volljährig ist, braucht außerdem die Zustimmung seiner Eltern.

5.3 Dürfen alle jedes Wertpapier kaufen?

Welches Wertpapier man selbst kaufen darf, hängt im Wesentlichen von der eigenen **Risikobereitschaft** ab. Diese herauszufinden, ist Aufgabe der Bank im Rahmen einer Beratung. Ein standardisierter Fragebogen hilft bei der Entscheidung. Dabei spielen die persönlichen Ziele, die Lebensumstände, aber auch die Einkommens- und Vermögensverhältnisse eine besondere Rolle.

Wenn neue Wertpapiere oder Anlagen auf den Markt gebracht werden, legt der Emittent bzw. die Emittentin genau fest, für welche Kundschaft die Anlage grundsätzlich geeignet ist. Die Anlage wird einer Risikoklasse zwischen 1 (sehr geringe Risikobereitschaft und geringe Rendite) bis 7 (sehr hohe Risikobereitschaft und höchste Rendite) zugeordnet.

Nur wenn die **individuelle Risikobereitschaft** mit der **Risikoklasse der Anlage** übereinstimmt, also als „geeignet“ gilt, ist ein Kauf möglich. Andernfalls darf die Anlage im Rahmen einer Beratung nicht erworben werden. Bei eigenverantwortlicher Ausführung ist sie jedoch trotz Warnhinweis zulässig.

Anders ist es, wenn ausdrücklich auf eine Beratung verzichtet wird und alle Investitionsentscheidungen eigenverantwortlich getroffen werden sollen, insbesondere bei Onlineabschlüssen. In diesem Fall müssen bei der Depotöffnung ebenfalls Angaben zu Einkommen, Vermögen und Erfahrungen mit Wertpapieren gemacht sowie der Verzicht auf Beratung ausdrücklich bestätigt werden. Im Anschluss können eigenständig Käufe und Verkäufe getätigt werden. In bestimmten Fällen, etwa bei US-Staatsangehörigen, kann es jedoch Einschränkungen geben. Die Bank prüft, ob das Geschäft zu den gemachten Angaben passt (also „angemessen“ ist), und weist gegebenenfalls darauf hin. Ausführen muss sie das Geschäft aber in jedem Fall, wenn dies gewünscht ist.

Mögliche Fragen der Bank zur Risikobereitschaft

- „Wie wichtig ist Ihnen die Rendite der Geldanlage?“
- „Machen Sie kleinere Verluste schon nervös?“
- „Ist die Sicherheit der Geldanlage am allerwichtigsten?“
- „Ist das Thema Nachhaltigkeit bei der Geldanlage für Sie wichtig?“

5.4 Wie kann ich eine Wertpapierorder erteilen?

Wenn es um den Kauf oder Verkauf eines Wertpapiers geht, gibt es verschiedene Möglichkeiten der Ordererteilung. Diese gibt man immer an die depotführende Bank, entweder

- persönlich,
- telefonisch (aus rechtlichen Gründen nur sehr eingeschränkt möglich) oder
- im Online-Banking bzw. über eine App.

Die letzte Variante, der Online-Auftrag, ist mittlerweile eine der beliebtesten Varianten. Hier kann man bequem von zu Hause per PC, Laptop, Tablet oder Smartphone im Onlinezugang der Bank Wertpapiere kaufen und verkaufen. Dazu gibt man an, wie viele Stücke (oder welcher Nennwert) gekauft oder verkauft werden sollen, über welchen Börsenplatz gehandelt werden soll und über welches Konto die Abrechnung des Auftrags laufen soll. Ganz nebenbei kann man auch in Echtzeit seine Kurse beobachten.



5.5 Orderarten und Limitzusätze

Zusätzlich können bei einem Wertpapierauftrag verschiedene persönliche „Wünsche“ und Vorgaben hinterlegt werden. Da sind zum Beispiel:

- An welchem der vielen Börsenplätze soll gehandelt werden?
- Welcher Preis soll maximal für eine Aktie bezahlt werden?
- Soll der Auftrag nur einen oder für mehrere Tage gültig sein, wenn er nicht sofort ausgeführt werden kann?

Hierfür gibt es eine ganze Menge Möglichkeiten, wie ein Auftrag ergänzt werden kann:

Market-Order – Ausführung so schnell wie möglich an der ausgewählten Börse

Bei diesem Ordertyp handelt es sich um den Standardfall. Hier wird das gewünschte Wertpapier schnellstmöglich zum aktuellen Kurs an der ausgewählten Börse gehandelt.

Best Execution – Ausführung so schnell wie möglich und egal wo

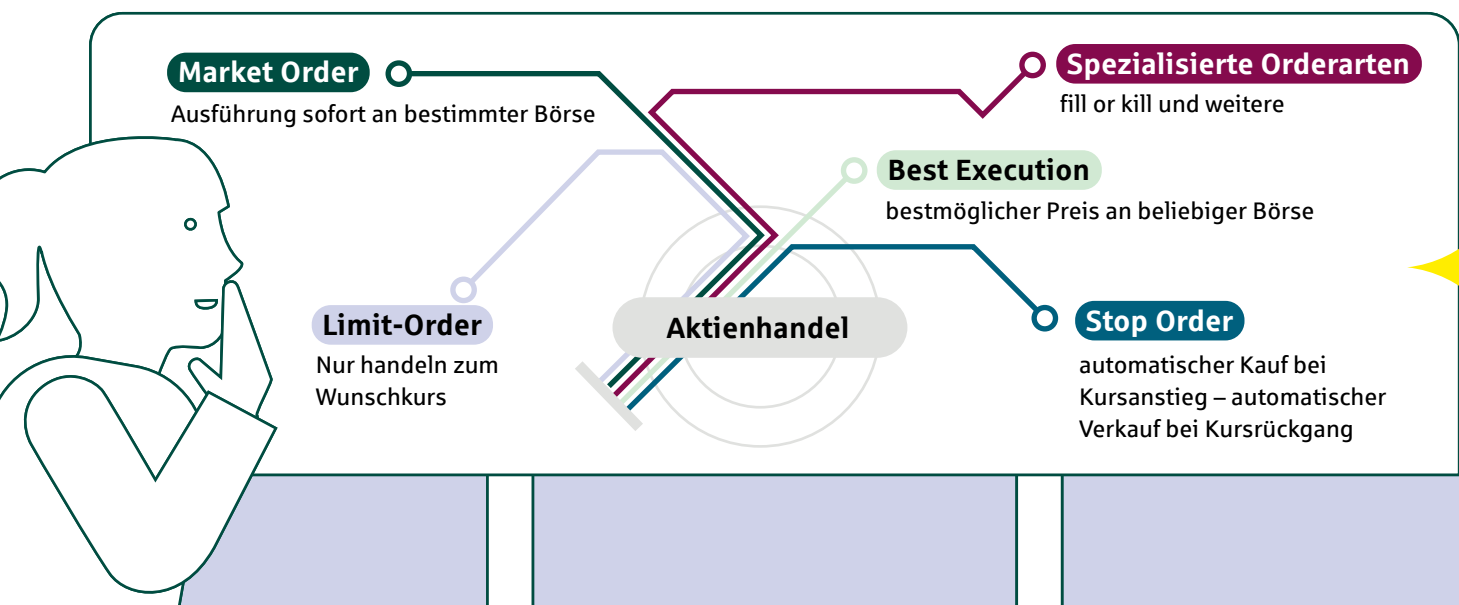
Dabei sucht das Ordererfassungssystem der Bank automatisch den günstigsten Kaufkurs bzw. den höchsten Verkaufskurs unter allen Börsenplätzen heraus. Eine Vorgabe des Börsenplatzes ist dann nicht mehr notwendig. Dies erspart die Suche nach dem besten Kurs an den verschiedenen Börsenplätzen. Häufig wird diese Funktion als „Billigst“ (bei Käufen) oder „Bestens“ (bei Verkäufen) bezeichnet. So wird die Aktie so billig wie mög-

Abb. 6: Wertpapierabrechnung

Nach jedem Aktienkauf und -verkauf erhält man eine **Wertpapierabrechnung**, in der alle Details (Aktienwert, Gebühren etc.) aufgelistet werden. Die Summe wird vom Depotverrechnungskonto (z. B. Girokonto) abgebucht.

Sparkasse Musterstadt Postfach 98765 12345 Musterstadt			
Herr Maximilian Muster Musterstraße 1 12345 Musterstadt	Depotnummer	638745	
	Kundennummer	1378952165	
	Auftragsnummer	12345678.90	
	Rechnungsnummer	W5678-00000	
	Umsatzsteuer-ID	DE1234567890	
	Ihr Berater	Gerd Geld	
	Telefon	0123 4567981	
	Telefax	0123 4567980	
	Datum	17.03.20XX	
Wertpapier Abrechnung Kauf			
Nominale	Wertpapierbezeichnung	ISIN	WKN
Stück 100	Geld AG (Inhaber-Aktien)	DE0001234567	123456
Börse		Frankfurt (Best Execution)	
Market-Order			
Limit	Schlussstag/-zeit	Ausführungskurs	
billigst	13.03.20XX 15:13:35	30,205 EUR	
Kurswert		3.020,50 EUR	
Provision		45,21 EUR	
Abwicklungskosten Börse		0,24 EUR	
Ausmachender Betrag		3.065,95 EUR	
Den Gegenwert buchen wir mit Valuta 15.03.20XX zu Lasten des Kontos 1234567890 (IBAN DE12 1234 5678 9012 345678, BLZ 12345678 (BIC SPXXXX3XXX)). Die Wertpapiere schreiben wir Ihrem Depotkonto gut.			
Sofern keine Umsatzsteuer ausgewiesen wird, handelt es sich um eine umsatzsteuerbefreite Finanzdienstleistung. Für das Geschäft wurde keine Anlageberatung erbracht.			

lich gekauft und so teuer wie möglich (also zum besten Preis) verkauft. Für Profis gibt es eine Reihe weiterer Orderzusätze, mit denen man seinen Kauf- oder Verkaufsauftrag noch genauer erteilen kann, z. B. „fill or kill“. Damit ist gemeint: Die Order muss sofort und vollständig ausgeführt werden, andernfalls wird sie automatisch gelöscht. Eine Teilausführung ist ausgeschlossen.



Limit-Order – Nicht zu viel und nicht zu wenig

Mit einem **Limit** kann man vorgeben, zu welchem Kurs man eine Aktie maximal kaufen möchte – oder welchen Kurs man bei einem Verkauf mindestens für eine Aktie erhalten möchte. So hat man selbst maßgeblichen Einfluss darauf, zu welchen Bedingungen der eigene Auftrag ausgeführt wird. Das Ordersystem „beobachtet“ automatisch den Kursverlauf an den verschiedenen

Börsenplätzen und führt den Auftrag nur aus, wenn die Vorgaben erfüllt sind.

Zusätzlich kann ausgewählt werden, bis zu welchem Datum das Ordersystem den Kursverlauf beobachten soll, um den eigenen Auftrag gegebenenfalls auszuführen. Je nach Länge dieses Zeitraums fallen hierfür unterschiedliche Gebühren bei der Bank an.

Deutlich wird die Vorgehensweise an folgenden Beispielen:

	Ziel:	Aktuelle Situation:	Lösung:	Effekt:
Kauf	Aktie soll maximal 90 Euro kosten.	Aktienkurs liegt bei 100 Euro.	Kaufauftrag mit Limit 90 Euro.	Kauf wird erst ausgeführt, wenn der Aktienkurs auf 90 Euro oder darunter fällt.
	Aktie darf maximal 110 Euro kosten.	Aktienkurs liegt bei 100 Euro. Kurs schwankt jedoch stark.	Kaufauftrag mit Limit 110 Euro.	Kauf wird ausgeführt, sofern der Aktienkurs bei 110 Euro oder darunter liegt.
Verkauf	Aktie soll mindestens für 90 Euro verkauft werden.	Aktienkurs liegt bei 100 Euro. Kurs schwankt jedoch stark.	Verkaufsauftrag mit Limit 90 Euro.	Verkauf wird ausgeführt, sofern der Aktienkurs bei 90 Euro oder darüber liegt.
	Aktie soll mindestens für 110 Euro verkauft werden.	Aktienkurs liegt bei 100 Euro.	Verkaufsauftrag mit Limit 110 Euro.	Verkauf wird erst ausgeführt, wenn der Aktienkurs auf 110 Euro oder darüber gestiegen ist.

**Stop-Order**

Die Gründe, eine **Stop-Order** zu erteilen, kann man sich gut anhand der bereits kennengelernten „Trends“ erklären. So kann zum Beispiel ein Ausbruch eines Aktienkurses über einen

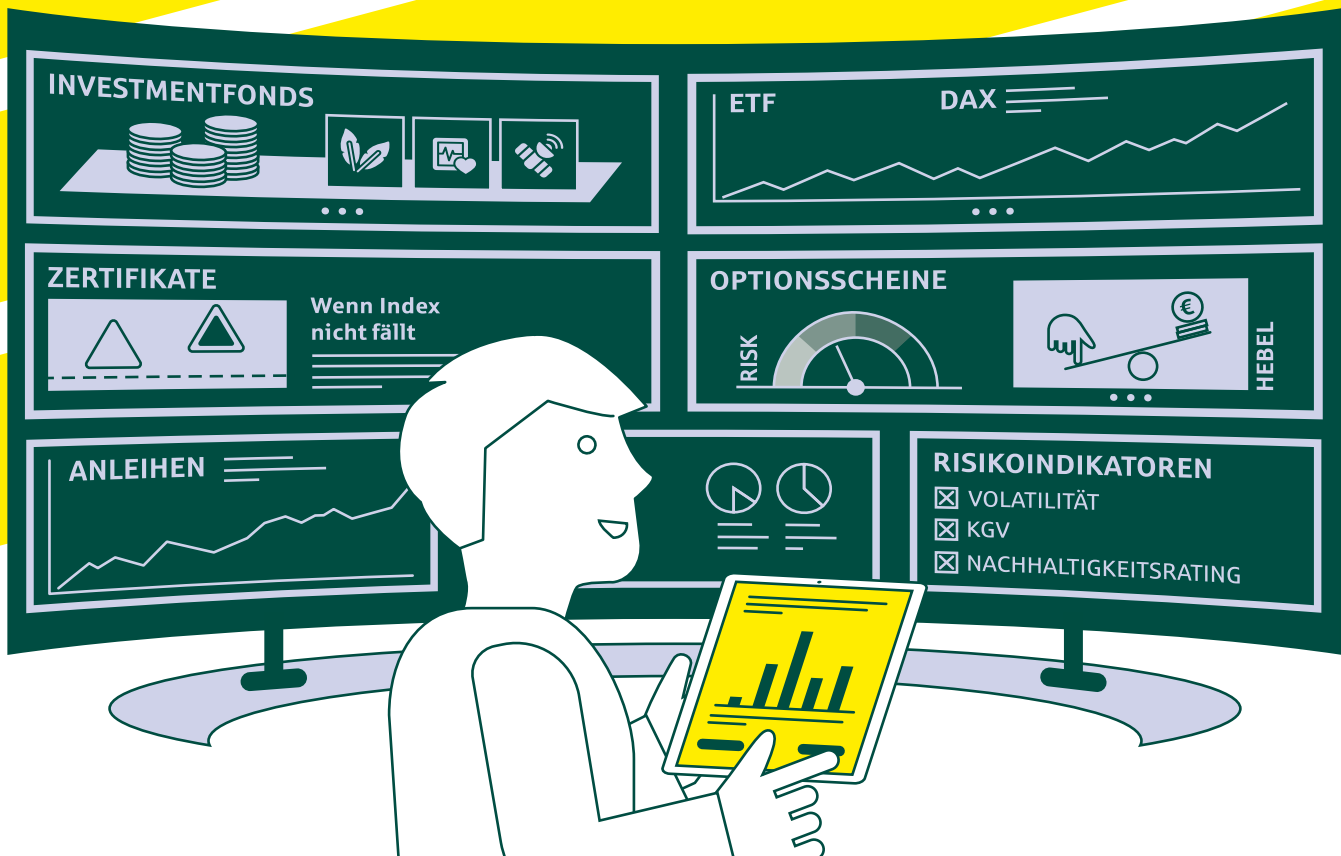
bestimmten Kurswert einen Aufwärtstrend ankündigen. Hier geht man davon aus, dass der Kurs noch weiter steigt. Ein Ausbruch nach unten kann einen Abwärtstrend ankündigen, bei dem ein Verkauf Sinn machen kann.

Anhand folgender Beispiele wird die Funktionsweise der Stop-Order deutlich:

	Ziel:	Aktuelle Situation:	Lösung:	Effekt:
Kauf	Man möchte mit dem Kauf bis zu einem Aufwärtstrend warten, der charttechnisch erst bei 110 Euro beginnt. Bei einem Kurs unter 110 Euro soll keine Ausführung erfolgen.	Kurs liegt bei 100 Euro.	Stop-Buy-Order bei 110 Euro.	Kauf wird erst ausgeführt, sofern der Aktienkurs auf 110 Euro oder höher steigt und der erhoffte Aufwärtstrend beginnt.
Verkauf	Man erwartet, dass ein Abwärtstrend charttechnisch bei 90 Euro beginnt und möchte sich gegen Kursverluste absichern. Bei einem Kurs über 90 Euro soll keine Ausführung erfolgen.	Kurs liegt bei 100 Euro.	Stop-Sell-Order bei 90 Euro.	Verkauf wird erst ausgeführt, sofern der Kurs auf 90 Euro oder darunter fällt und der erwartete Abwärtstrend beginnt.

Kapitel 6

Wertpapiere für Fortgeschrittene



6.1 Anleihen – Fachwissen

Die Grundlage, dass Anleihen vorrangig zur Finanzierung großer Projekte herausgegeben werden, wurde bereits im ersten Kapitel veranschaulicht. Diese Wertpapiere sind jedoch nicht immer völlig identisch. Man unterscheidet zum Beispiel:

Nach der herausgebenden Instanz (Emittentin bzw. Emittent):

- Öffentliche Hand (Bund, Länder, Gemeinden u. a.)
- Unternehmen (inländische und ausländische Unternehmen)
- Staaten (weltweit)
- Kreditinstitute

Nach dem Zinssatz:

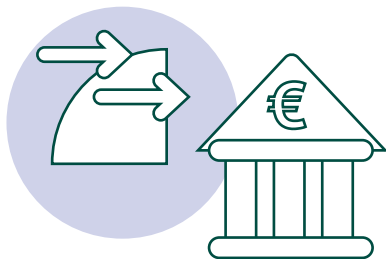
- **Festzinsanleihen:** Die Zinshöhe ist jedes Jahr gleich.
- **Variabel verzinsten Anleihe:** Der Zinssatz ändert sich jedes Jahr. Beispielsweise zahlt ein Unternehmen jedes Jahr die Höhe der am Zinstag ermittelten Inflationsrate als Zinssatz. Vorteil für die investierende Person: Steigt die Inflationsrate, erfolgt zum Ausgleich auch eine höhere Verzinsung.

Nach der Sicherheit:

- **Klassische Anleihe:** Ein Unternehmen haftet mit seinem Vermögen für die durch die Anleihe eingesammelten Gelder. Die Rückzahlung erfolgt in voller Höhe, sofern das Unternehmen

noch zahlungsfähig ist. Und wenn kein Geld mehr zur pünktlichen Rückzahlung da ist? Bei einer Unternehmenspleite wird alles verkauft und zu Geld gemacht, was das Unternehmen noch besitzt: Fabrikhallen, Fahrzeuge, Material. Mit diesem Resterlös soll das Geld anteilig an die Gläubigerinnen und Gläubiger zurückgezahlt werden. Dass das Geld nicht für alle reicht, versteht sich fast von selbst.

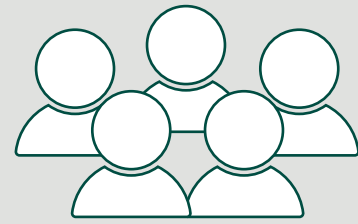
- **Nachranganleihen:** Es gibt aber Personen oder Institutionen, die sich bewusst an die letzte Stelle in dieser Kette stellen. Denn mehr Risiko heißt für sie auch, dass sie einen extra hohen Zins für die Anleihe fordern können. Ein Unternehmen kann daher bewusst Anleihen herausgeben, die im Falle einer Insolvenz als allerletztes zurückgezahlt werden (wenn überhaupt) und zahlt dafür aber auch einen höheren Zinssatz als bei seinen klassischen Anleihen. Wer in solche Anleihen investiert, profitiert bei positivem Verlauf von einer deutlich besseren Rendite. Bei negativen Entwicklungen ist jedoch ein vollständiger Verlust nicht ausgeschlossen.



6.2 Investmentfonds

Ein Investmentfonds ist vergleichbar mit einem Topf, in den alle Investierenden ihr Geld werfen, damit die Fondsverwaltung verschiedene Anlagen mit dem Kapital tätigen kann. Da die Anlagen (Aktien, Anleihen und andere Wertpapiere) teuer sind, benötigt die Fondsverwaltung eine große Summe für ihr Projekt, meistens mehrere Millionen Euro.

Die Idee dahinter: Auch Menschen mit geringem Kapital sollen so die Möglichkeit haben, sich an vielen erfolgreichen Unternehmen beteiligen zu können.



Crowdfunding

Darunter versteht man die „Schwarmfinanzierung“ einzelner Projekte durch eine große Zahl gewöhnlicher Menschen mit meist kleinen Geldbeträgen. Kleine Beträge vieler Beteiligter ergeben gemeinsam die nötige Finanzierung für das Projekt.

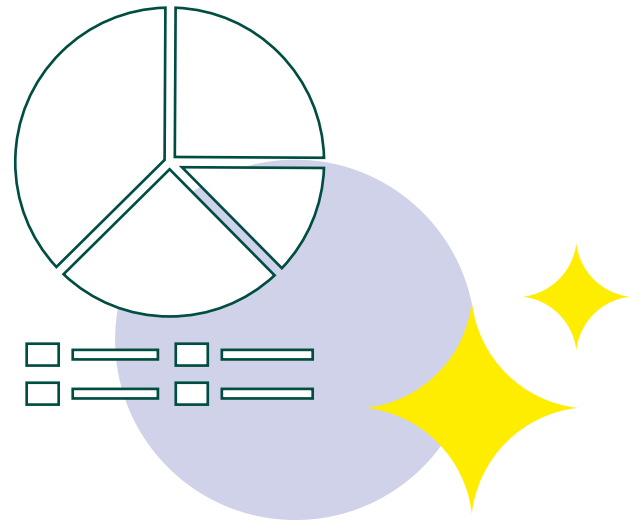
Investmentfonds sind von der Grundidee gleich, stellen jedoch eine regulierte und standardisierte Form der Geldanlage dar. Beim Crowdfunding können hingegen je nach Modell auch Spenden oder Sachleistungen im Vordergrund stehen.

Das Fondsmanagement legt zu Beginn fest, in welche Anlagearten künftig investiert werden soll. Z. B. kann ein Deutschland-Fonds zusammengestellt werden, in der Fachsprache nennt man das **einen Fonds auflegen**. Es werden nur **Aktien von deutschen Unternehmen gekauft**. In dieser Zusammensetzung ist der Deutschland-Fonds ein reiner Aktienfonds. Das Fondsmanagement kann mit den investierten Geldern die gewünschten Aktien kaufen. Andere Anlageformen, z. B. Anleihen aus Südamerika, können für diesen Fonds nicht gekauft werden.

Auf dem Markt gibt es mittlerweile Tausende Fonds mit den unterschiedlichsten Anlage-themen, zum Beispiel deutsche Unternehmen, weltweite Konzerne oder Spezialthemen wie Technologiefirmen.

Wer die Anlageidee gut findet, kann mit kleinen Geldsummen (oft schon ab 25 Euro) in den Fonds investieren und kauft Investmentfonds-Anteile.

Wer Anteile erwirbt, wird Mitinhaberin oder Mitinhaber am Fondsvermögen und erhält eine entsprechende Anzahl an Fondsanteilen ins Depot gebucht. Diese sogenannten Bruchteile werden bis auf vier Nachkommastellen berechnet. Ein wichtiger Aspekt ist, dass Investmentfondsanteile keinen Kurs, sondern einen Preis haben, den die Fondsverwaltung einmal pro Tag berechnet:



Preis des einzelnen Fondsanteils (zzgl. Gebühren)

$$= \frac{\text{Tageswert der gesamten Anlagen des Fonds}}{\text{Anzahl der ausgegebenen Fondsanteile}}$$

Arten von Investmentfonds

Investmentfonds unterscheidet man zunächst durch die Gruppen von Wertpapieren, in die investiert wird.

Aktienfonds	Investieren überwiegend in Aktien.
Rentenfonds	Investieren in festverzinsliche Wertpapiere wie Staats- und Unternehmensanleihen, die in der Regel länger als ein Jahr laufen.
Geldmarktfonds	Investieren nur in Anlagen, die eine sehr kurze Anlagedauer haben und die möglichst wenig Schwankung an der Börse aufweisen. Quasi zum „Geld parken“. Entsprechend gering ist die Ertragserwartung.
Mischfonds	Investieren flexibel in mehrere Anlageklassen z. B. Aktien, Anleihen und andere Werte, je nach Marktlage und Strategie. Die unterschiedlichen Wertpapierarten werden mit jeweils festen Obergrenzen zusammengestellt (z. B. darf der Fonds dann nicht mehr als 60 Prozent in Aktien investieren, weniger ist jedoch möglich).
Immobilienfonds	Investieren in große Gewerbeimmobilien. Da die Immobilien nicht an der Börse gehandelt werden, unterliegen der Kauf und Verkauf dieser Investmentfondsanteile besonderen staatlichen Regelungen.
Hedgefonds	Investieren in verschiedene Anlageformen mit viel Freiheit und hohem Risiko. Es sollen möglichst hohe Renditen erzielt werden, gesetzliche Vorgaben gibt es nur wenige. Sie können in viele unterschiedliche Anlagen investieren und auch auf fallende Kurse setzen. Das macht sie unabhängig von allgemeinen Markttrends, aber auch besonders risikoreich.
Dachfonds	Dieser Investmentfonds investiert nicht selbst in einzelne Wertpapiere, sondern kauft Anteile von anderen Investmentfonds. Hierdurch erreicht er eine noch weitere Risikoverteilung und reagiert deutlich langsamer auf Kursveränderungen an den Börsen als ein direkter Aktienfonds.

Bei Investmentfonds ist der Begriff **Risikostreuung** zentral. Er bedeutet, dass durch den Kauf vieler verschiedener Anlagen das Risiko eines Totalverlustes reduziert wird. Falls eine einzelne Anlage wertlos wird, sind immer noch viele andere Anlagen im Fonds, die üblicherweise noch einen Wert haben und so die Verluste abfedern können.

Eine weitere Aufteilung erfolgt nach den Kaufkosten:

Die Fondsverwaltung und die Fondsgesellschaft erhalten eine jährliche Vergütung, die aus dem

Fondsvermögen entnommen wird. Die sogenannten **laufenden Kosten** müssen bei jedem Fonds genannt und separat ausgewiesen werden. Auch die Kosten für die Verwahrung in einem Depot müssen genannt werden.

Fonds, die beim Kauf eine zusätzliche Gebühr berechnen, den **Ausgabeaufschlag**, werden häufig als **Classic Fonds** bezeichnet. Der Ausgabeaufschlag wird als Prozentwert vom Tagespreis berechnet und liegt in der Regel zwischen 1–6 Prozent pro Anteil. Durch diese Gebühr vorab sind die jährlichen Kosten deutlich niedriger.

Tipp

Mit Investmentfonds kann man selbst ein kleines Vermögen aufbauen! Wer monatlich einen kleinen Betrag anlegt, hat nach ein paar Jahren eine schöne Summe angespart.



6.3 Was sind Indizes?

Für Investierende sind einzelne **Wertpapiergruppen** besonders interessant, um die Stimmung an der Börse einschätzen zu können. Geht es den deutschen Unternehmen gut? Mit einem Blick auf die Aktien der Unternehmen in Deutschland lässt sich ein Trend des Gesamtmarkts bestimmen. Der Einfachheit halber werden nur die 40 größten Aktienunternehmen in Deutschland zusammen betrachtet. Sie werden zusammengefasst als **DAX**, Deutscher Aktienindex. Dieser sogenannte **Index** wird, wie auch die betrachteten 40 Aktienkurse, ständig neu berechnet. So lässt sich eine Tendenz für den gesamten Aktienmarkt feststellen.

Die Anlage in einen Fonds mit Ausgabeaufschlag lohnt sich dann, wenn die Ertragsaussichten des Fonds ausreichend groß sind und man die Anlage langfristig hält. Dann verteilen sich die Kaufkosten rechnerisch auf eine lange Laufzeit und ermöglichen eine gute Renditechance pro Jahr.

Wer nur für einen kurzen Zeitraum in Fonds investieren möchte, weil das Kapital bald wieder benötigt wird, nutzt lieber die **Trading-Fonds-Varianten**, die viele Fondsgesellschaften von ihren großen Fonds ebenfalls anbieten.

Hier wird kein Ausgabeaufschlag verlangt, sodass sich eine kurze Investition eher lohnen kann. Allerdings sind die jährlichen Kosten für gewöhnlich höher als bei der Classic-Variante, sodass sich der Trading-Fonds bei längeren Laufzeiten nicht bezahlt macht.

Wer zum Beispiel wissen möchte, wie die Tendenz bei den deutschen Technologiewerten ist, schaut auf den **TecDAX**. Weitere deutsche Indizes sind z. B. der **MDAX** (mittelgroße Unternehmen, sogenannte mid-caps) und der **SDAX** (kleinere Unternehmen, small-caps).

Extra-Wissen: Kurs- vs. Performanceindex

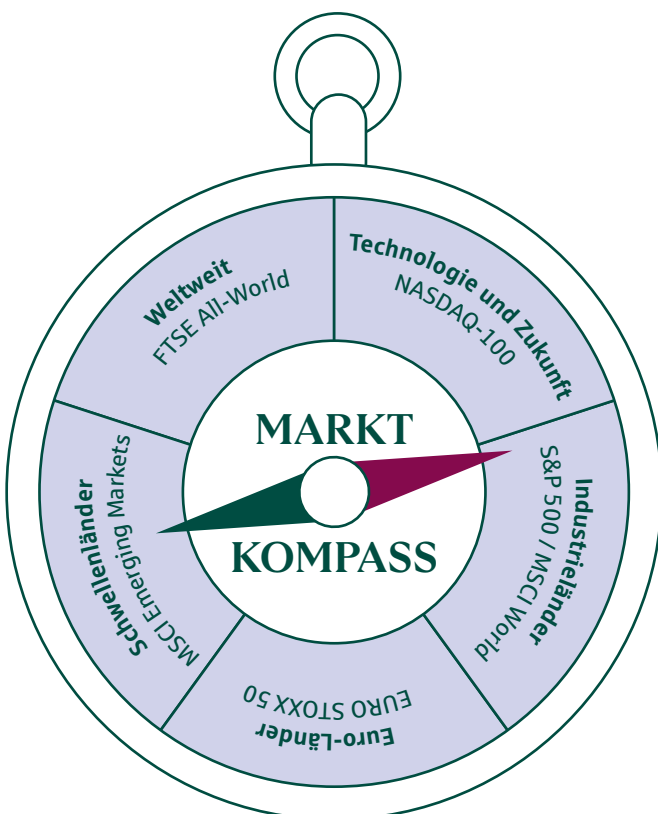
Kursindex

Für die tägliche Berechnung des Index werden **nur die Kurse** aller beobachteten Aktien zusammengekommen. Hiermit lassen sich die langfristigen reinen Kursentwicklungen gut nachvollziehen.

Performanceindex

Für diese Indexberechnung werden **neben den Aktienkursen u. a. auch alle jährlichen Dividendenzahlungen** mit eingerechnet. Die Gesamtentwicklung der Aktien inkl. aller Ausschüttungen (man spricht auch von einer Gesamtperformance) lässt sich damit ablesen.

Der DAX ist ein Performanceindex, der Dow Jones Industrial Average ist ein Kursindex.



Hinweis zur Schreibweise

Einzahl: der Index
Mehrzahl: die Indizes



Länder-Indizes



Da es vielfältige Interessen gibt und natürlich jedes Land seine eigenen Wertpapiere hat, gibt es auch zahlreiche Indizes, wobei die dort angegebene Zahl immer die Anzahl der betrachteten Wertpapiere angibt. Die Bekanntesten sind:

- USA: Dow Jones Industrial Average (DJI)
- EU-Staaten: EuroStoxx 50
- Japan: Nikkei 225
- Deutschland: DAX

Nicht nur Aktien werden in Indizes zusammengefasst, auch Anleihen. REX stellt den Index von deutschen Bundesanleihen dar.

Diese Fonds werden häufig als ideale Geldanlage beschrieben, da sie sehr günstig sind:

Dadurch, dass die Fondsverwaltung keine eigene Strategie entwickeln und Wertpapiere analysieren muss, sind die (Bearbeitungs-)Kosten sehr gering. Dieser Vorteil wird an die Anlegerinnen und Anleger weitergegeben. Üblicherweise entfällt der Ausgabeaufschlag ganz, und die Gesamtkosten sind niedriger als bei den klassischen Fonds. ETFs werden direkt an der Börse gekauft. Es fallen daher Börsengebühren für den Kauf und Verkauf an.

Zu beachten ist, dass der ETF nur den zugrundeliegenden Index nachstellen kann und eine entsprechende Kursentwicklung hat. Besser als der Index kann ein ETF sich nicht entwickeln. Bedeutet: Entwickelt sich zum Beispiel der DAX gut, läuft auch der entsprechende ETF. Geht es dem Dax schlecht, wird es dem ETF nicht besser gehen.

6.4 ETF

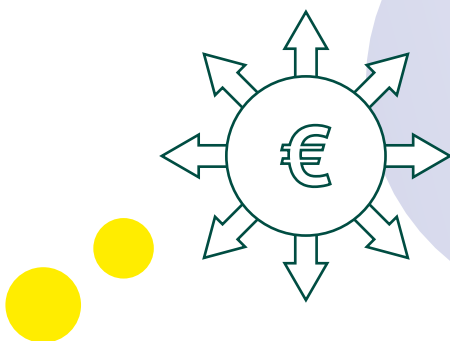
ETF (exchange-traded fund) heißt übersetzt **börsengehandelter Fonds**. Bei dieser Fondsart hat die Fondsverwaltung keine eigene Anlagestrategie, die sie verfolgt. Vielmehr wird ein Index, zum Beispiel der DAX, ausgewählt und dessen Wertpapiere einfach nachgekauft. In der Fachsprache heißt es dann auch, der **ETF bildet den Index** ab, also kopiert ihn. Analog zu klassischen Fonds können Interessierte nun einzelne Fondsanteile des ETF kaufen und haben mit diesem Fonds eine Geldanlage mit der (fast) exakten DAX-Entwicklung im Depot.

Aktive und passive Geldanlage



Ein ETF folgt immer dem allgemeinen Trend und ist dabei sehr kostengünstig. Auf Marktänderungen kann er sich jedoch nicht einstellen, da er nicht aktiv verwaltet wird.

Der Kauf oder Verkauf einzelner Aktien ist nur bei einem Investmentfonds mit aktiver Verwaltung möglich. Dafür werden auch höhere Gebühren erhoben.



6.5 Derivate

Als Derivate werden solche Finanzprodukte bezeichnet, deren Wert sich von einem Vermögenswert, etwa Aktien oder Anleihen, ableitet (vom lateinischen Verb „derivare“ = ableiten). Zu den bekanntesten Formen zählen Zertifikate und Optionsscheine. Derivate sind also ein Sammelbegriff für viele verschiedene Finanzprodukte. Ihre Funktionsweise kann insbesondere für Einsteigerinnen und Einsteiger im Wertpapierhandel anfangs komplex erscheinen.

Was sind Zertifikate?

Zertifikate sind Schuldverschreibungen, deren Zins- und Rückzahlungsbedingungen von **anderen** Wertpapieren abhängig sind.

Zertifikate werden häufig an die Wertentwicklung von einzelnen bekannten Aktien oder Indizes gekoppelt. Das heißt: Nur wenn der Kurs der betrachteten Aktien nicht stark fällt, wird der vereinbarte Zins ausgezahlt. Da jede herausgebende Institution ihr Zertifikat aus verschiedenen Bausteinen zusammensetzen kann, ist die Bezeichnung „Zertifikat“ immer nur ein Oberbegriff für eine komplexe Anlageform. Zertifikate können interessant sein, um „langweilige“ Börsenzeiten zu überbrücken! Alle Details, die man kennen muss, finden sich in den von der herausgebenden Stelle veröffentlichten Produktunterlagen.

Keine Angst vor Derivaten!

Wichtig ist es, die Wirkungsweise des Wertpapiers genau zu verstehen („Was passiert mit meiner Anlage? Wovon ist die Kursentwicklung abhängig? Best Case und Worst Case?“). Bei Unsicherheiten ist es sinnvoll, eine Finanzberatung in Anspruch zu nehmen.

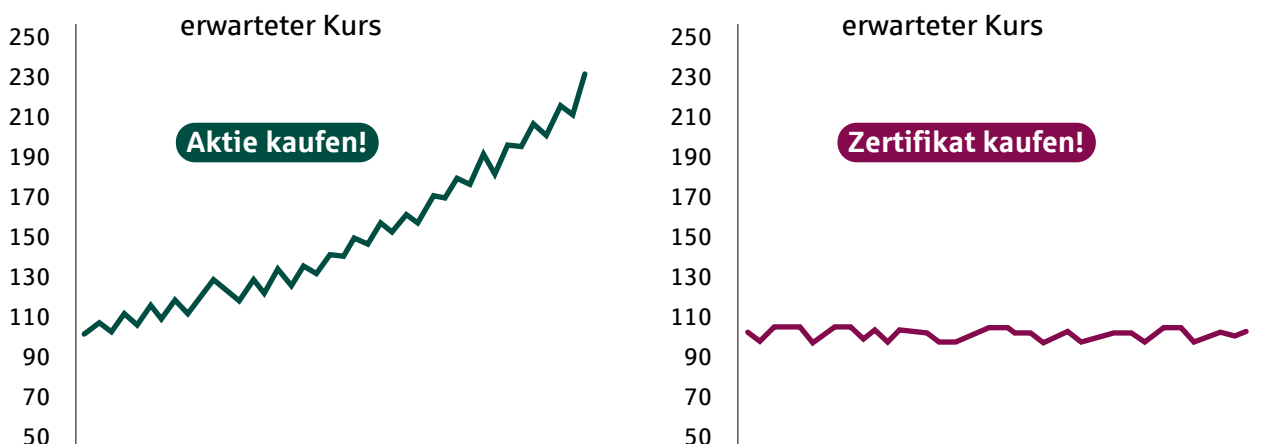
Warum investiert man in Zertifikate?

Diese Geldanlage wird gerne gewählt, wenn zwar deutlich mehr Ertrag (als z. B. bei einer Anleihe) erwirtschaftet werden soll, das Risiko einer direkten Anlage in eine Aktie oder einen Index aber gescheut wird. Auch wer eher von einer Seitwärtsbewegung der Märkte ausgeht, greift lieber zu Zertifikaten.

Bei der Erwartung **stark steigender Kurse** erscheinen direkte Investitionen in Aktien oder einen passenden ETF oft attraktiver, da die Gewinne bei Zertifikaten häufig begrenzt sind.

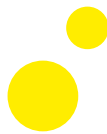
Achtung: Jedes Zertifikat bekommt von der herausgebenden Institution einen Namen. Dieser Name ist jedoch nicht geschützt. So können Zertifikate verschiedener Emittenten zwar den gleichen Namen tragen, die Zertifikatsbedingungen und damit deren Risikoprofil sind aber völlig unterschiedlich. Daher immer die Beschreibung des Zertifikats genau lesen.

Abb. 7: Erwartete Kursentwicklung und mögliche Investitionsentscheidungen



Ein Beispiel:

- Zertifikat auf den Eurostoxx50, Laufzeit der Anlage 1 Jahr.
- Bedingungen: Zinszahlung 6 Prozent p.a., wenn der Index innerhalb des Jahres nicht um mehr als 30 Prozent fällt
- Rückzahlung zu 100 Prozent mit folgender Einschränkung: Fällt der Index an mindestens einem Tag um mehr als 30 Prozent, entfällt die Zinszahlung. Bei Fälligkeit wird nur der prozentuale Anteil des eingesetzten Kapitals zurückgezahlt, auf den der Eurostoxx50 am Fälligkeitstag gefallen ist.



... und hier das Beispiel für Einsteiger und Einsteigerinnen erklärt:

Bei dieser Investition wird 1 Jahr lang jeden Tag geschaut, wie sich der Kurs des Index Eurostoxx50 entwickelt.

Die investierende Person geht davon aus, dass der Index in den nächsten Monaten vielleicht etwas fallen wird, jedoch nicht um dramatische 30 Prozent.

Da keine starke Kurssteigerung beim Eurostoxx50 erwartet wird, besteht die Hoffnung auf einen schönen Ertrag von 6 Prozent nach einem Jahr Laufzeit.

Eurostoxx 50-Entwicklung nach 1 Jahr Laufzeit	Kauf des Zertifikats Eurostoxx 50	Kauf des ETF auf den Eurostoxx50
Steigt um 10 %	6 % Gewinn	10 % Gewinn
Steigt um 2 %	6 % Gewinn	2 % Gewinn
Fällt um 20 %	6 % Gewinn	20 % Verlust
Fällt um 35 %	35 % Verlust	35 % Verlust

Optionsscheine:

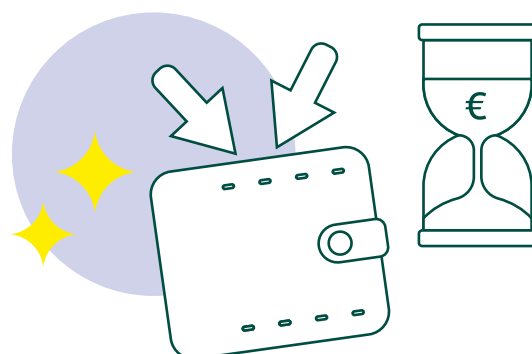
Ein Optionsschein ist ein Derivat mit einer kurzen Laufzeit. Optionsscheine werden zumeist von Kreditinstituten oder sogar von Großaktionärinnen oder -aktionären ausgegeben. Man kann Optionsscheine – wie viele andere Geldanlagen auch – kaufen, verkaufen oder warten, bis das Ende der Laufzeit erreicht ist. Man kann aber auch den Optionsschein **einlösen**.

Vereinfacht ausgedrückt erhält man mit einem Optionsschein ein Produkt zu einem Vorzugspreis. Wie bei einem Rabattcoupon.

Stellt sich am Ende der Laufzeit jedoch heraus, dass dieser Rabatt oder Vorzugspreis dann nicht mehr so günstig ist, kann der Optionsschein einfach verfallen. Das in den Optionsschein investierte Kapital ist dann jedoch weg. Im Gegensatz zu einer

Aktie kostet ein Optionsschein allerdings auch nur einen Bruchteil, manchmal nur wenige Cent.

Optionsscheine ermöglichen es, mit relativ geringem Kapitaleinsatz auf Kursveränderungen zu spekulieren – was hohe Gewinne, aber auch den Totalverlust des Einsatzes bedeuten kann.



Man spricht deshalb auch von einer Wette auf die zukünftige Kursentwicklung eines bestimmten Wertpapiers. Dieses Wertpapier nennt man den **Basiswert**.

Der Optionsschein berechtigt dazu,

- ein bestimmtes Wertpapier
- zu einem festen Preis
- zu einem bestimmten Termin
- zu kaufen oder zu verkaufen.

Für dieses Recht wird der Optionsscheinpreis (auch **Optionsprämie** genannt) gezahlt.

Die meisten kaufen Optionsscheine in der Hoffnung, sie während der Laufzeit mit großem Gewinn weiterverkaufen zu können. Nur selten wird die Frist abgewartet und der Optionsschein eingelöst, um die Aktie zu kaufen oder zu verkaufen.

Kauf- oder Call-Optionsschein:

Wenn wegen guter Erfolgszahlen des Unternehmens davon ausgegangen wird, dass die Aktie bald kräftig im Kurs steigen wird, man aber nur einen **kleinen Betrag** investieren möchte, dann bietet sich ein Call-Optionsschein an.

Die Aktie selbst kaufen? Nein, das ist in der Regel zu teuer, wenn man auch noch die Kosten für An- und Verkauf dazurechnet.

Stattdessen wird ein günstiger Optionsschein auf diese Aktie erworben, da dieser nur einen Bruchteil kostet.

Steigt nun der Kurs der Aktie in den nächsten Tagen so wie erhofft an, explodiert der Kurs des Optionsscheins geradezu nach oben und kann dann mit großem Gewinn an der Börse verkauft werden.

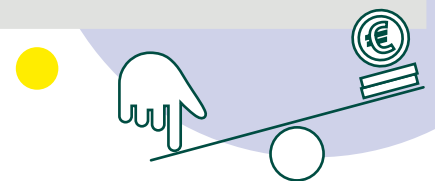
Bleibt der Aktienkurs aber auf dem gleichen Niveau oder fällt sogar, verliert der Optionsschein so schnell an Wert, dass man kaum noch reagieren kann. Am Ende verfällt der Einsatz vollständig.

Der Optionsschein (**OS**) verleiht das Recht, die Aktie am Ende der Laufzeit zu einem festen Basispreis zu kaufen – oder den OS bereits während der Laufzeit an der Börse zu verkaufen.

Hebelwirkung

In der Physik kann eine große Masse durch eine kleine Masse bewegt werden, wenn man einen Hebel einsetzt. So etwas geht auch an der Börse: Mit einem geringen Einsatz kann viel Kapital gewonnen – oder vernichtet – werden. Optionsscheine haben eine solche Hebelwirkung.

Der Hebel lässt sich als Wert ausrechnen und wird dann als Kennziffer bei den Optionsscheinen genannt. Er gibt an, um wie viel Prozent sich der Kurs des Optionsscheins verändert, wenn sich der Kurs des Basiswerts um ein Prozent verändert. Ein Hebel von 20 bedeutet, dass sich der Kurs des Optionsscheins um 20 Prozent ändert, während die Aktie als Basiswert sich gerade mal um 1 Prozent bewegt. Je höher diese Kennziffer ist, desto schneller geht es auf oder ab mit dem Geldeinsatz.



Ein vereinfachtes Beispiel:

- Eine Aktie der Game-AG kostet 50 Euro.
- Ein Optionsschein kostet 2 Euro (mit 12 Monaten Laufzeit) und berechtigt zum Kauf einer Aktie der Game-AG zum (Basis-)Preis von 50 Euro.

Steigt der Kurs der Aktie auf 52 Euro, dann ist der Einsatz durch den Optionsschein gerade wieder ausgeglichen. Die Aktie wird für 50 Euro erworben und für 52 Euro wieder verkauft. Die Differenz (2 Euro) deckt die Kosten für den Optionsschein.

Steigt der Aktienkurs z. B. auf 60 Euro, dann steigt der Wert des Optionsscheins auf 10 Euro (60 Euro–50 Euro). Inhaberinnen oder Inhaber eines solchen Scheins bekommen durch ihren Optionsschein eine Aktie für 50 Euro und können sie zum aktuellen Kurs von 60 Euro an der Börse verkaufen. Zieht man die 2 Euro Optionsprämie ab, ergibt sich ein Gewinn von 8 Euro. In Relation zu den 2 Euro Einsatz sind das 400 Prozent Gewinn.

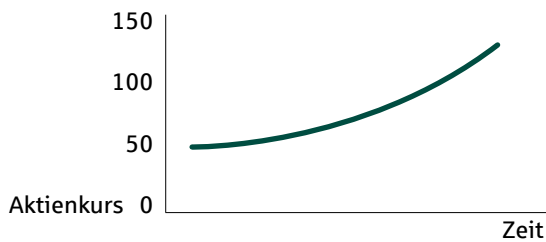
Abb. 8: Umgang mit Call-Optionsscheinen



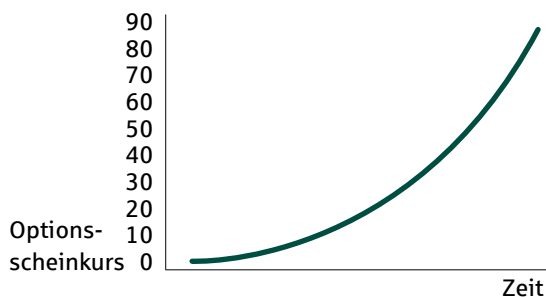
Gewonnen

**Call-Optionsschein
mit Basispreis 50,00 Euro**

Aktienkurs steigt



**Kurs des Optionsscheins steigt:
Optionsschein mit Gewinn verkaufen!**



Optionsschein nutzen:

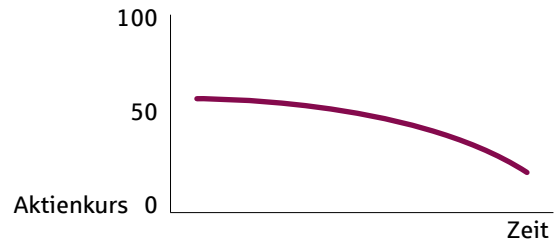
- Aktie bei Fälligkeit zum günstigen Basispreis („mit Rabatt“) von 50 Euro kaufen.
- An der Börse ist die Aktie jetzt viel mehr wert!
- Aktie ggf. direkt wieder an der Börse mit Gewinn verkaufen – oder für hoffentlich noch mehr Gewinn einfach halten.



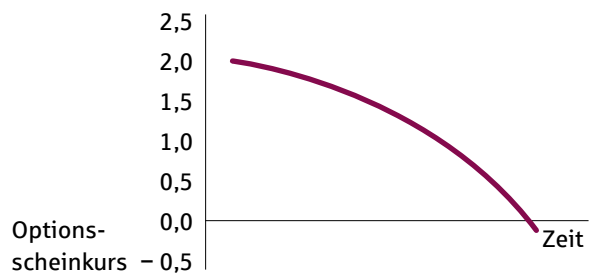
Verloren

**Call-Optionsschein
mit Basispreis 50,00 Euro**

Aktienkurs fällt



**Kurs des Optionsscheins fällt:
Optionsschein mit Verlust verkaufen!**



**Optionsschein wertlos
verfallen lassen:**

- Die Aktie ist jetzt an der Börse billiger als der Basispreis.
- Wetteinsatz leider verloren!

Verkaufs- oder Put-Optionsschein:

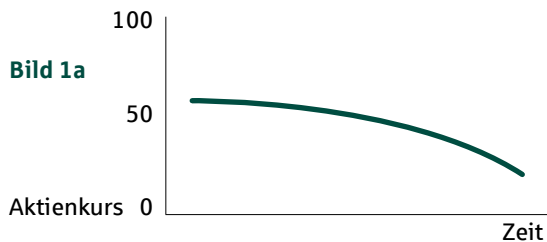
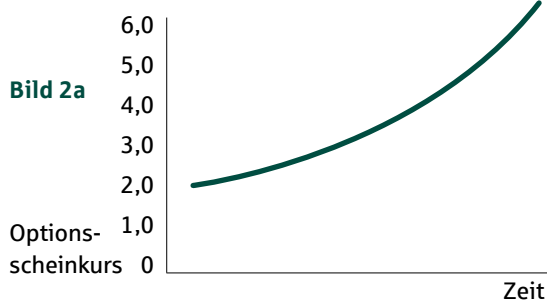
Die ultimative Geldanlage, mit der man bei Kurs-
einbrüchen an der Börse richtig viel verdienen
kann, während alle anderen jammern!

Ein **Put-Optionsschein** funktioniert analog zum
Call-Optionsschein mit einem Unterschied: Hier
besteht nicht das Recht, eine Aktie billig zu
kaufen, sondern sie zu einem festgelegten Preis
zu verkaufen! Dieser Optionsschein eignet sich
für Personen, die auf fallende Kurse spekulieren
oder die die Aktie bereits im Depot haben.

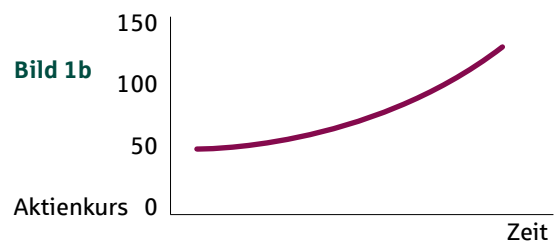
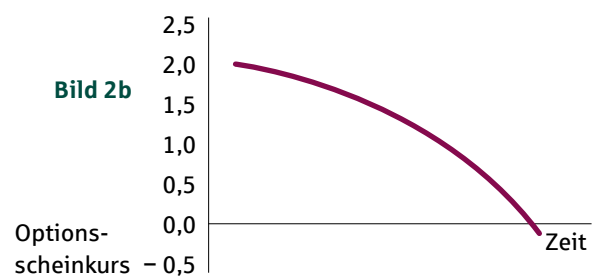
Der Optionsschein berechtigt dazu, die Aktie
am Ende der Laufzeit zu einem festen Basispreis
zu verkaufen – oder den Optionsschein bereits
während der Laufzeit an der Börse zu veräußern.

Erfahrene Investierende setzen **Call-Options-
scheine** ein, um bei **steigenden Aktienmärkten**
hohe Gewinne machen zu können. Bei **fallenden
Aktienmärkten** jedoch können Kursverluste bei
den Aktien durch den richtigen **Put-Optionsschein**
ausgeglichen werden.

Abb. 9: Umgang mit Put-Optionsscheinen

**Gewonnen****Put-Optionsschein mit Basispreis 50,00 Euro****Aktienkurs fällt****Gleichzeitig steigt nach und nach der Kurs des Optionsscheins****Optionsschein nutzen:**

- An der Börse selbst ist die Aktie jetzt viel weniger wert (*Bild 1a*)
- Bei Fälligkeit führt der niedrigere Kurs dazu, dass der Schein im Wert steigt. Die Differenz zum Basispreis von 50 Euro wird ausgezahlt (*Bild 2a*).
- Vorteil: Die Wertsteigerung des Scheins gleicht den Verlust der Aktie aus. Es entsteht ein Gewinn trotz Kursverfall!

**Verloren****Put-Optionsschein mit Basispreis 50,00 Euro****Aktienkurs steigt nach und nach****Gleichzeitig fällt nach und nach der Kurs des Optionsscheins****Optionsschein wertlos verfallen lassen:**

- Die Aktie ist an der Börse jetzt teurer als der Basispreis (*Bild 1b*).
- Wetteinsatz des Optionsscheins leider verloren (*Bild 2b*)!
- Aber wenigstens sind die im Depot vorhandenen Aktien jetzt an der Börse mehr wert.

Optionsscheine gehören zu den spekulativen Finanzinstrumenten und sind nur für risikobewusste Anlegerinnen und Anleger geeignet, die sich mit Kursentwicklungen und Produktbedingungen gut auskennen.

Auch ohne Aktie erfolgreich: Wenn sich der Kurs des Optionsscheins gut entwickelt, verkauft man diesen einfach über die Börse und realisiert so den Kursgewinn. Die Aktie selbst braucht man in diesem Fall nicht.



Kapitel 7

Börse für Fortgeschrittene

Nicht nur Aktien und Anleihen werden an Börsen gehandelt, auch viele andere Dinge, Rohstoffe zum Beispiel.

In den Nachrichten und im Internet hört und liest man immer wieder, dass der Preis für Rohöl gestiegen ist und deshalb das Benzin an der Tankstelle teurer wird oder dass der Goldpreis wieder gesunken ist. Solche Güter nennt man Rohstoffe. Sie werden zum Beispiel von Industrieunternehmen benötigt, um bestimmte Waren herzustellen. Aus Rohöl werden u. a. Benzin und Diesel für die Autos und Heizöl für die Wohnungen hergestellt. Gold, Silber und einige andere Metalle wie zum Beispiel Platin nennt man Edelmetalle. Sie werden vor allem für die Herstellung von Smartphones oder für Katalysatoren für die Autos benötigt. Ja, richtig, auch in einem Handy ist fast immer eine ganz kleine Menge Gold und Silber enthalten!

Es gibt aber noch viel mehr Rohstoffe, die an einer Börse gehandelt werden:

Edelmetalle:

- Gold
- Silber
- Platin
- Palladium
- Rhodium
- uvm.

Energie:

- Erdöl
- Erdgas
- Heizöl
- Benzin
- Kohle
- Uran
- uvm.

Industriemetalle:

- Aluminium
- Blei
- Eisenerz
- Kupfer
- Nickel
- Zink
- Zinn
- uvm.

Agrarprodukte:

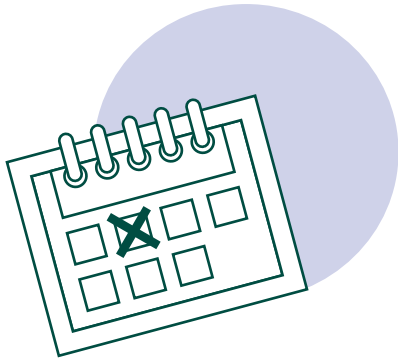
- Baumwolle
- Holz
- Kaffee
- Kakao
- Mais
- Rinder
- Schweine
- Weizen
- Zucker
- Reis
- Milch
- uvm.

Wichtige ausländische Währungen

- USA – US-Dollar
- Großbritannien – Britisches Pfund
- Schweiz – Franken
- Russland – Rubel
- Japan – Yen
- China – Renminbi Yuan
- Dänemark – Krone
- Mexiko – Peso
- Brasilien – Real
- Südafrika – Rand



Und das ist noch längst nicht alles! Sogar Währungen von unterschiedlichen Ländern werden am sogenannten **Devisenmarkt** gehandelt. Die bekannteste Währung neben dem Euro ist der US-Dollar.



Kaufvereinbarungen im Voraus

An einer Warenterminbörse wird vereinbart, an welchem späteren Termin und zu welchem Preis eine bestimmte Ware gehandelt wird.

7.1 Finanzterminbörsen

Normalerweise ist es so, dass an einer Börse der Handel sofort stattfindet: Die Ware wird sofort ausgeliefert, zum Beispiel die Aktie oder Anleihe. Gleichzeitig muss die Käuferin oder der Käufer den vereinbarten Preis, also den **Börsenkurs**, bezahlen.

Es gibt aber auch Börsenarten, bei denen die Entscheidung über Kauf oder Verkauf sowie der Kurs erst zu einem späteren Zeitpunkt festgelegt werden. Solche Börsen nennt man **Terminbörsen**. Ein Beispiel ist die deutsche Finanzterminbörse am Börsenplatz Frankfurt.

An den Finanzterminbörsen handeln fast ausschließlich professionelle Akteure, vor allem mit Derivaten. Es geht dabei um große Summen. Ein Beispiel für die gehandelten Derivate sind **Optionen**. Diese funktionieren ähnlich wie Optionsscheine, erfordern aber deutlich höhere Kapitaleinsätze.

7.2 Warenterminbörsen

Angenommen, ein Landwirt sät im Frühjahr Weizen auf seinen Feldern aus. Dann weiß er auf jeden Fall, dass er einige Monate später im Sommer ernten kann und wie viel er voraussichtlich ernten wird. Bis zum Sommer kann aber noch einiges passieren, was der Landwirt nicht planen kann. Zum Beispiel könnten auch viele andere landwirtschaftliche Betriebe Weizen aussäen, und zwar viel mehr, als zum Backen von Brot und Brötchen überhaupt im Sommer gebraucht wird.

Weil dann viel zu viel Weizen vorhanden wäre, würde der Preis für Weizen im Sommer wegen des Überangebots sinken und viel niedriger werden, als der Landwirt im Frühjahr dachte. Der Verkaufserlös wäre viel geringer als erhofft. Oder aber es regnet den ganzen Sommer über, und die Weizenernte fällt schlecht aus. Dann müsste die Bäckerei, die den Weizen benötigt, viel mehr bezahlen, als eigentlich angenommen.

Der Landwirt könnte aber auch schon im Frühjahr zu einer **Warenterminbörse** gehen und dort eine Bäckerei suchen, die im Sommer Weizen benötigt. Dann schließen die beiden einen Vertrag: Der Landwirt verpflichtet sich, im Sommer eine festgelegte Menge an Weizen zu liefern, während die Bäckerei sich verpflichtet, dann den vorher festgelegten Preis zu bezahlen. Beide Parteien – der Landwirt und die Bäckerei – können dadurch ihre Einnahmen und Ausgaben schon vorher fest für das Jahr planen.

In Deutschland gibt es zahlreiche regionale Warenbörsen, die man auch **Getreide-** und **Produktenbörsen** nennt. Hier werden z. B. auch Nutztiere oder Düngemittel gehandelt.



7.3 Wichtige Börsenorte

Börsen gibt es überall auf der Welt. Die größte Börse in Deutschland ist die Frankfurter Wertpapierbörse.

Die bekannteste und größte Börse weltweit ist die **Wall Street** in New York, USA. Hier werden die Aktien von über 2300 Unternehmen aus den USA und anderen Ländern gehandelt.



Börsenplätze in Deutschland

- Frankfurt
- Berlin
- Stuttgart
- Hannover
- München
- Düsseldorf
- Hamburg



i



7.4 Parketthandel und elektronischer Handel

Der Börsenhandel findet meistens auf zwei verschiedenen Wegen statt:

Früher, bevor es Computer gab, wurden Wertpapiere immer in großen Börsensälen gehandelt. Jede Börsenhändlerin und jeder Börsenhändler hatte dort einen festen Arbeitsplatz. Dort traf man sich mit Kolleginnen und Kollegen, um gemeinsam den jeweiligen Kurs eines Wertpapiers zu ermitteln. Weil der Boden der Börsensäle damals mit Parkettboden ausgelegt war, entstand der Begriff **Parketthandel**. Auch heute gibt es diesen **Parketthandel** noch an einigen Börsen, aber natürlich an hochmodernen Arbeitsplätzen. Ein anderer Begriff hierfür ist **Präsenzhandel**, da dort die am Börsenhandel beteiligten Personen anwesend, also präsent sind.

Die allermeisten Börsengeschäfte finden heutzutage im sogenannten **elektronischen Handel** statt. Hierbei wird zum Beispiel ein Kaufauftrag für eine Aktie, der online über ein Homebanking-System erteilt wurde, an die Computersysteme der Börse weitergeleitet und online ausgeführt. Die Börsenhändlerinnen und -händler müssen also nur noch kontrollieren, ob die technischen Abläufe an der Börse einwandfrei funktionieren.

Die sogenannten Computerbörsen mit ihrem elektronischen Handel stehen mittlerweile gleichberechtigt neben den Präsenzbörsen. Sie heißen beispielsweise Xetra, Tradegate, Quotrix oder L&S Exchange.

Börsenaufsicht

Die Börsenaufsicht prüft und kontrolliert, ob die Wertpapierkurse richtig festgestellt werden und dass keiner bei den Transaktionen bevorzugt oder benachteiligt wird.

i

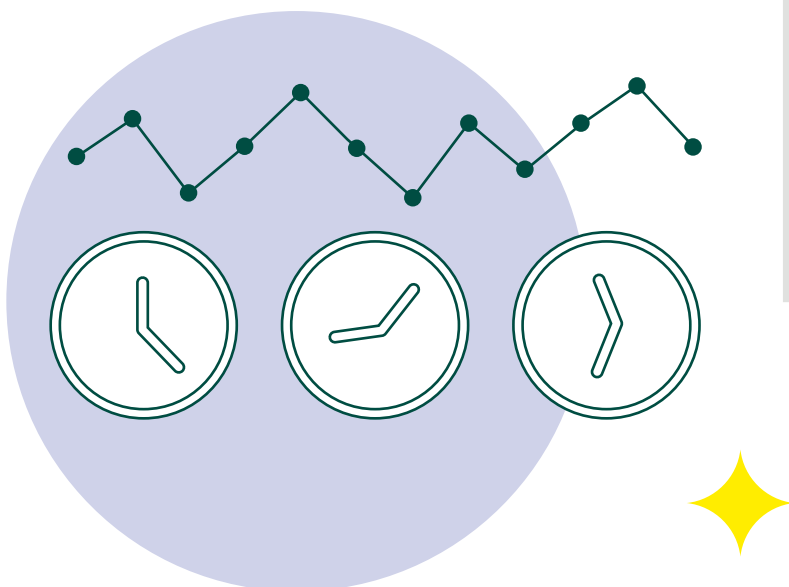
7.5 Handelszeiten

An den Börsen in Deutschland wird meist zu sehr ähnlichen Zeiten gehandelt: Die Präsenzbörsen beginnen standardmäßig morgens um 8 Uhr und schließen abends um 22 Uhr. Gehandelt wird nur montags bis freitags, am Wochenende und an Feiertagen bleiben die Präsenzbörsen geschlossen.

Bei den elektronischen Handelssystemen der Wertpapierbörsen können Anlegerinnen und Anleger zum Teil noch etwas länger handeln, die Spanne kann von 7.30 bis 23 Uhr reichen.

Daneben gibt es noch den sogenannten außerbörslichen Direkthandel, bei dem die Aufträge direkt bei speziellen Wertpapierhandelshäusern oder auch bei verschiedenen Emittenten erteilt werden. Hier orientieren sich die Handelszeiten an den Börsen bzw. den elektronischen Handelssystemen, einige Handelsplattformen stehen sogar für ein paar Stunden am Wochenende zur Verfügung.

Auch der Handel an vielen ausländischen Börsen ist von hier aus möglich, allerdings ist dabei die Zeitverschiebung zu beachten. Die Börse in New York steht beispielsweise zwischen 15.30 und 22 Uhr unserer Zeit zur Verfügung, in Tokio hingegen wird zwischen 2 und 8 Uhr unserer Zeit gehandelt, also in den frühen Morgenstunden.



7.6 Institutionelle Anleger

An der Börse kommen alle zusammen, die Wertpapiere kaufen oder verkaufen möchten. Neben Privatpersonen, die ihr Geld investieren möchten, gibt es auch große Marktakteure, zum Beispiel Unternehmen oder Organisationen, die ebenfalls ihr Kapital gewinnbringend anlegen wollen. Diese nennt man institutionelle Anleger, da man Unternehmen und vergleichbare Einrichtungen auch vielfach als Institutionen bezeichnet. Der Unterschied liegt in der Höhe des Anlagebetrags. Eine Privatperson hat meist nur ein paar Hundert oder Tausend Euro für die Geldanlage zur Verfügung, ein Unternehmen hingegen oft Beträge in Millionenhöhe. Manchmal werden bestimmte Wertpapiere (zum Beispiel Anleihen) extra nur für solche institutionellen Anlagen geschaffen. Privatpersonen können sie dann nicht kaufen.

Ein paar interessante Zahlen

- 2024 besaßen in Deutschland rund 12,1 Millionen Menschen Aktien, Aktienfonds und aktienbasierte ETFs, das sind etwa 17,2 Prozent der Bevölkerung ab 14 Jahren.¹
- Knapp 450 verschiedene Aktien von deutschen Unternehmen sind an der Börse notiert.² Weltweit waren Ende 2024 über 49 000 Unternehmen an den Börsen vertreten.³

¹ www.dai.de/detail/aktionaerszahlen-2024-zeit-fuer-politische-impulse-1

² <https://www.sparkasse.de/aktuelles/boersengang.html>

³ <https://www.world-exchanges.org/news/articles/64th-general-assembly-world-federation-exchanges-be-hosted-borsa-istanbul>

7.7 Onlinebroker erobern den Markt

Als Neobroker oder Onlinebroker werden **Online-Plattformen für Wertpapierhandel** bezeichnet, die im Gegensatz zu Banken erst seit relativ kurzer Zeit („Neo“ = neu) am Markt tätig sind. Typischerweise ermöglichen sie das **Traden**, also Handeln mit Wertpapieren, über eine leicht bedienbare App per Handy oder Tablet. Manche bieten zusätzlich eine webbasierte Lösung an. Das Depot, in dem die Wertpapiere eingebucht werden, ist meist kostenlos, die Transaktionsgebühren für den Wertpapierhandel sind oft sehr niedrig oder fallen in manchen Fällen gar nicht an.

Aber warum sind die Onlinebroker so viel günstiger oder sogar kostenfrei? Offensichtlich sparen sie sich die Kosten für eigene Filialen und Personal. Die Zielgruppe, internetaffine Personen mit geringem oder ohne Beratungsbedarf, weiß eine günstige Kostenstruktur zu schätzen. Ein reduzierter Kundenservice und ein eingeschränktes Angebot an Fonds tragen ebenfalls zur Kostensenkung bei. Zudem verwalten viele Neobroker die Kundendepots und Transaktionen nicht selbst, sondern überlassen diese Aufgaben spezialisierten Partnerbanken.

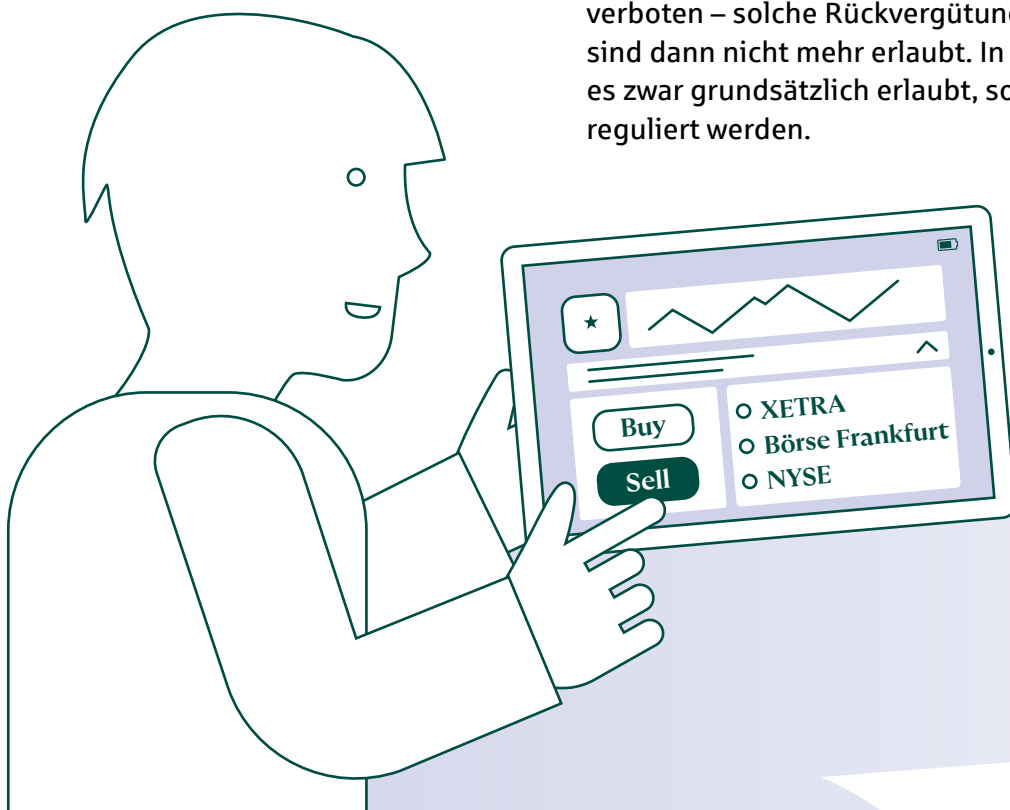
Doch wie verdienen die Online-Dienstleister ihr Geld? Der Schlüssel hierzu ist die sogenannte **Rückvergütung**. Alternativ kann man auch von einer Geldprämie sprechen, die für die Vermittlung eines Börsengeschäfts gezahlt wird. Für Anlegerinnen und Anleger ist dies nicht auf Anhieb sichtbar, da in der Wertpapierabrechnung keine zusätzlichen Gebühren und nur ein fester Abrechnungskurs angezeigt werden.

Das Ganze funktioniert so:

Wenn jemand ein Wertpapier kaufen oder verkaufen möchte, wird oft nur ein bestimmter Handelsplatz automatisch angezeigt. Der dort angezeigte Kurs kann vom aktuellen Börsenkurs abweichen. Das liegt unter anderem daran, dass der Broker für die Weiterleitung des Auftrags eine Geldprämie erhält. Diese kann in den angezeigten Kurs eingepreist sein.

Somit zahlen Investierende unter Umständen mehr oder erhalten weniger, als bei einer freien Auswahl des Handelsplatzes möglich wäre. Der **Kursunterschied** (der sogenannte „**Spread**“) ist vor allem dann ungünstig, wenn außerhalb der normalen Börsenzeiten ein Auftrag erteilt wird.

Weil das Geschäftsmodell mit Rückvergütungen von Handelsplätzen zulasten der Kundenschaft gehen kann, sind die Aufsichtsbehörden in Europa und den USA aufmerksam geworden. In der EU wird dieses Modell ab Mitte 2026 verboten – solche Rückvergütungen an Broker sind dann nicht mehr erlaubt. In den USA bleibt es zwar grundsätzlich erlaubt, soll aber strenger reguliert werden.



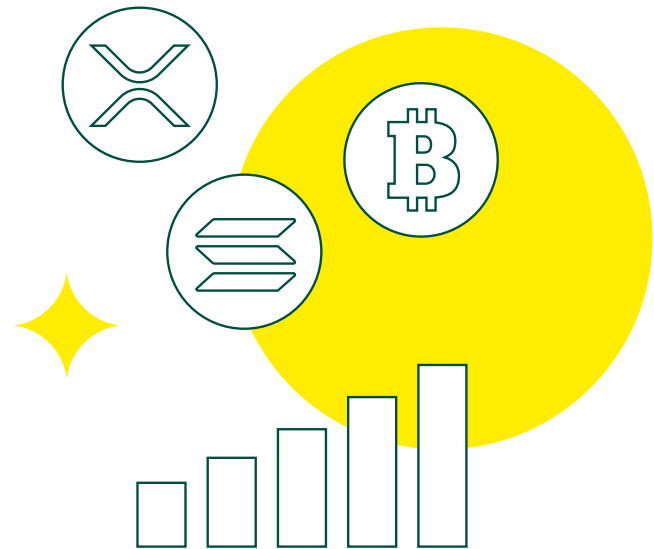
7.8 Kryptowährungen

Als „Kryptowährung“ bezeichnet man **digitale Währungen**, die ausschließlich elektronisch existieren. Es gibt also keine physischen Münzen oder Scheine. Genaugenommen handelt es sich bei einer Kryptowährung um einen Datensatz, der von einem Computer zum nächsten übermittelt wird.

Die Idee dahinter ist, weltweite Zahlungen schneller und günstiger zu machen. Dafür soll bewusst auf die Aufsicht und Kontrolle von Banken und Regierungen, die das ganze System verlangsamen und beeinflussen würden, verzichtet werden. Stattdessen wird jede Transaktion über ein weltweites **Netzwerk von Computern** abgewickelt. Die Betreiber dieser Rechner, auch **Miner** genannt, unterstützen das System, indem sie die Echtheit der Datensätze überprüfen und diese in einem öffentlich einsehbaren Verzeichnis, der sogenannten **Blockchain**, speichern.

Wo lagert man Kryptowährungen?

Tatsächlich bewahrt man bei einer Kryptowährung nicht die digitalen Währungseinheiten selbst, also die Coins oder Token, auf, sondern einen **privaten Schlüssel**. Dieser ist vergleichbar mit einem Zugangscode oder Passwort und



ermöglicht den Zugriff auf das eigene Guthaben in der Blockchain. Die Kryptowährung selbst bleibt dabei stets in der Blockchain, also dem öffentlichen, digitalen Register, in dem alle Transaktionen gespeichert werden. Kurz gesagt: Man „besitzt“ keine Kryptowährung im klassischen Sinn, sondern hat Zugriff auf einen bestimmten Wert, der einem in der Blockchain zugeordnet ist.

Wer in Kryptowährungen investieren möchte, braucht ein **digitales Wallet** – eine Art Online-Konto für digitale Währungen. Viele Plattformen bieten solche Wallets an und werben mit einfacher Nutzung. Diese Online-Wallets sind zwar bequem, aber unsicher, da der private Schlüssel – also der Zugang zu den Coins – bei der Plattform liegt und nicht bei der nutzenden Person selbst. Erfahrene Personen setzen daher auf mehr Sicherheit: Sie speichern ihre Kryptowährungen offline auf einem speziellen Gerät, dem sogenannten Hardware-Wallet. So sind die Daten besser vor Hackerangriffen geschützt.

Einen **eigenen Wert** besitzt die jeweilige Kryptowährung nicht. Ihr Preis richtet sich ausschließlich danach, was jemand in diesem Moment bereit ist, dafür zu bezahlen. Bei großem Interesse kommt es zu enormen Kursanstiegen, die kaum mit einer klassischen Geldanlage vergleichbar sind.

Bitcoin & Co.

Die bekannteste Kryptowährung ist Bitcoin. Daneben gibt es Ethereum, XRP, Cardano, IOTA und Tausende weitere. Doch nur wenige davon sind wirtschaftlich relevant und spielen eine aktive Rolle im Marktgeschehen. Gehandelt werden sie auf sogenannten Krypto-Börsen, also digitalen Handelsplattformen für Kryptowährungen. Einige Neobroker bieten ebenfalls den Handel mit bestimmten Kryptowährungen an, meist jedoch in begrenztem Umfang.

1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1
 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0
 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1
 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0
 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1
 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0 1 0

Die Risiken überwiegen deutlich gegenüber den möglichen Vorteilen oder Gewinnen. Kryptowährungen sind eine äußerst spekulative Form der Geldanlage.

Risiken

- **Extreme Kursschwankungen:** Nur solange alle daran glauben, steigt der Kurs oder bleibt stabil.
- **Betrugsrisiken:** Es existieren zahlreiche unseriöse Angebote. Für unerfahrene Personen ist es kaum möglich, diese zu erkennen.
- **Hohe Eigenverantwortung:** Wer in Kryptowährungen investiert, ist selbst für die Sicherheit verantwortlich. Wird der private Schlüssel gestohlen oder das Passwort ausgespäht, kann das gesamte Guthaben verloren gehen. Es gibt keine Möglichkeit, gestohlene Beträge zurückzuerhalten. Hackerangriffe auf Online-Wallets oder ganze Krypto-Börsen sind keine Seltenheit.
- **Eingeschränkte Nutzung im Alltag:** Die meisten Geschäfte und Online-Shops akzeptieren Kryptowährungen wie Bitcoin nicht als Zahlungsmittel. Sie dienen überwiegend der Spekulation.
- **Kriminalität:** Anonyme Zahlungen können für illegale Zwecke genutzt werden. Cyberkriminalität lässt sich mit Kryptowährung einfacher begehen.
- **Komplexität:** Die Handhabung und das Verständnis der Technik sind anspruchsvoll. Es ist ein gewisses Maß an Vorwissen und technischem Verständnis erforderlich.
- **Energieverbrauch:** Das Generieren bzw. „Schürfen“ neuer Coins verursacht einen enormen Stromverbrauch. Besonders der Bitcoin gilt in ökologischer Hinsicht als problematisch, da für die erforderlichen Rechenprozesse weltweit große Mengen Energie benötigt werden.

NEWS



Beispiel Bitcoin

In den ersten Jahren hatte ein Bitcoin einen Wert von gerade einmal 0,08 US-Dollar. Wer im Jahr 2010 eine Pizza damit kaufen wollte, zahlte mit 200 Bitcoin für das Abendessen. Dann setzte der Hype ein.

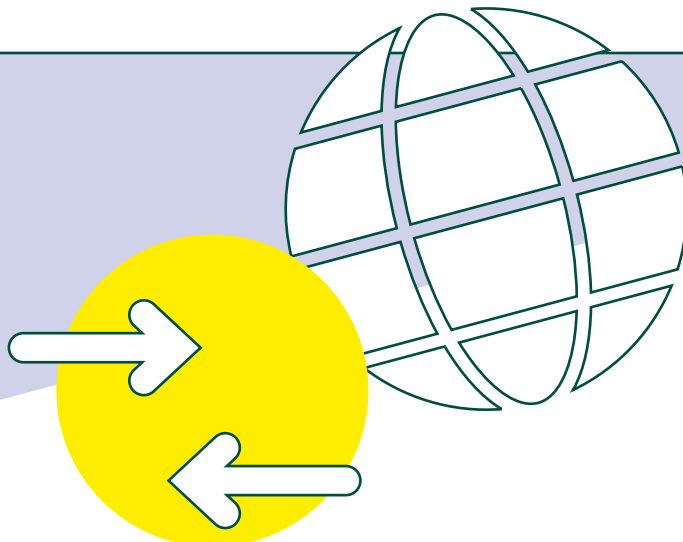
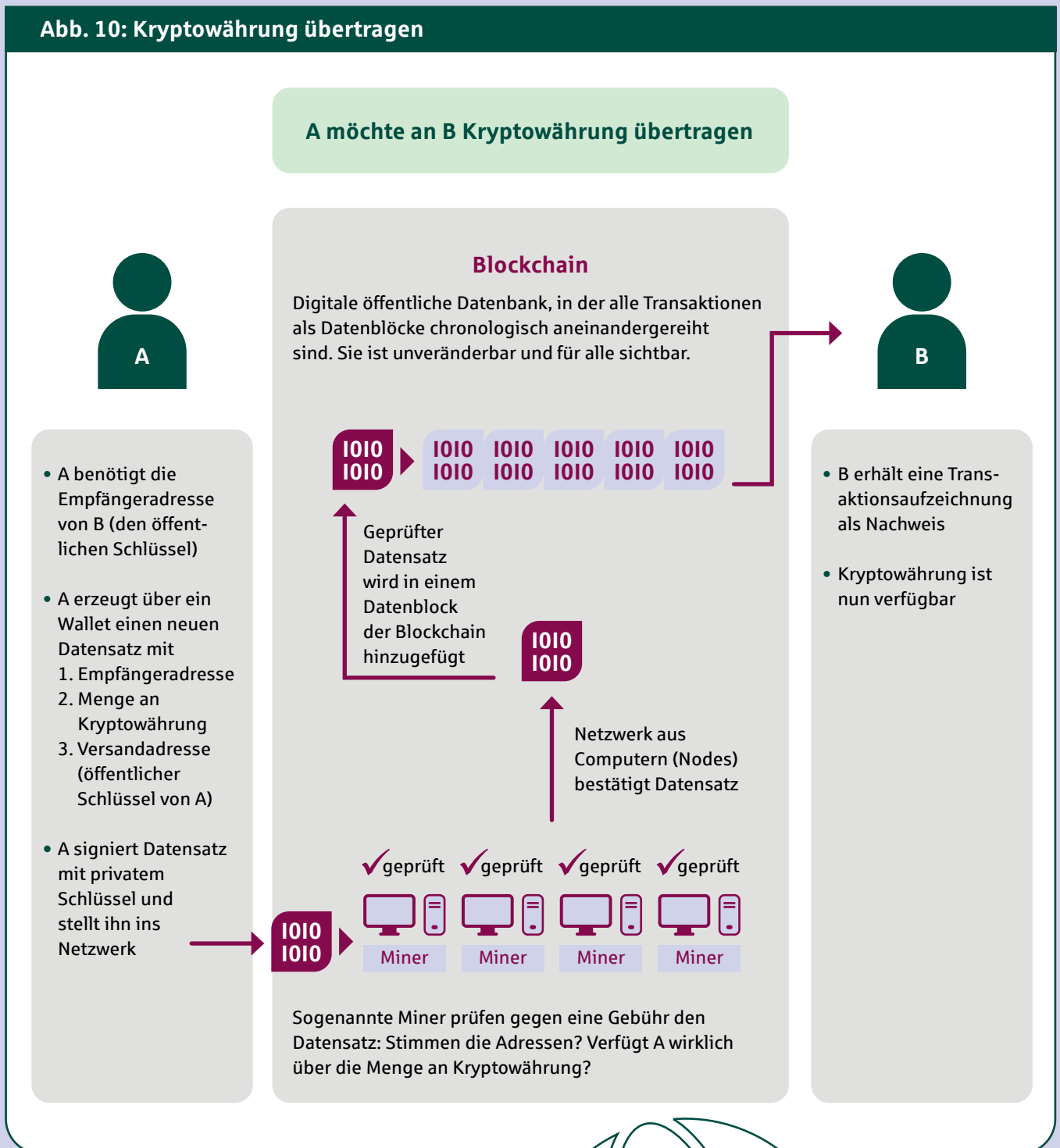
2011 stand der Bitcoin bei 1,00 US-Dollar, sechs Jahre später bei 10 000 US-Dollar.

Unglaublich? Nein. Denn 2021 stand der Bitcoin innerhalb der eigenen Anlegergemeinschaft bei 60 000 US-Dollar und stieg in den Folgejahren bis auf 100 000 US-Dollar für einen Bitcoin⁴!

Hätte man damals doch bloß keine Pizza gekauft, schon wären 20 Millionen US-Dollar mehr auf dem Konto!

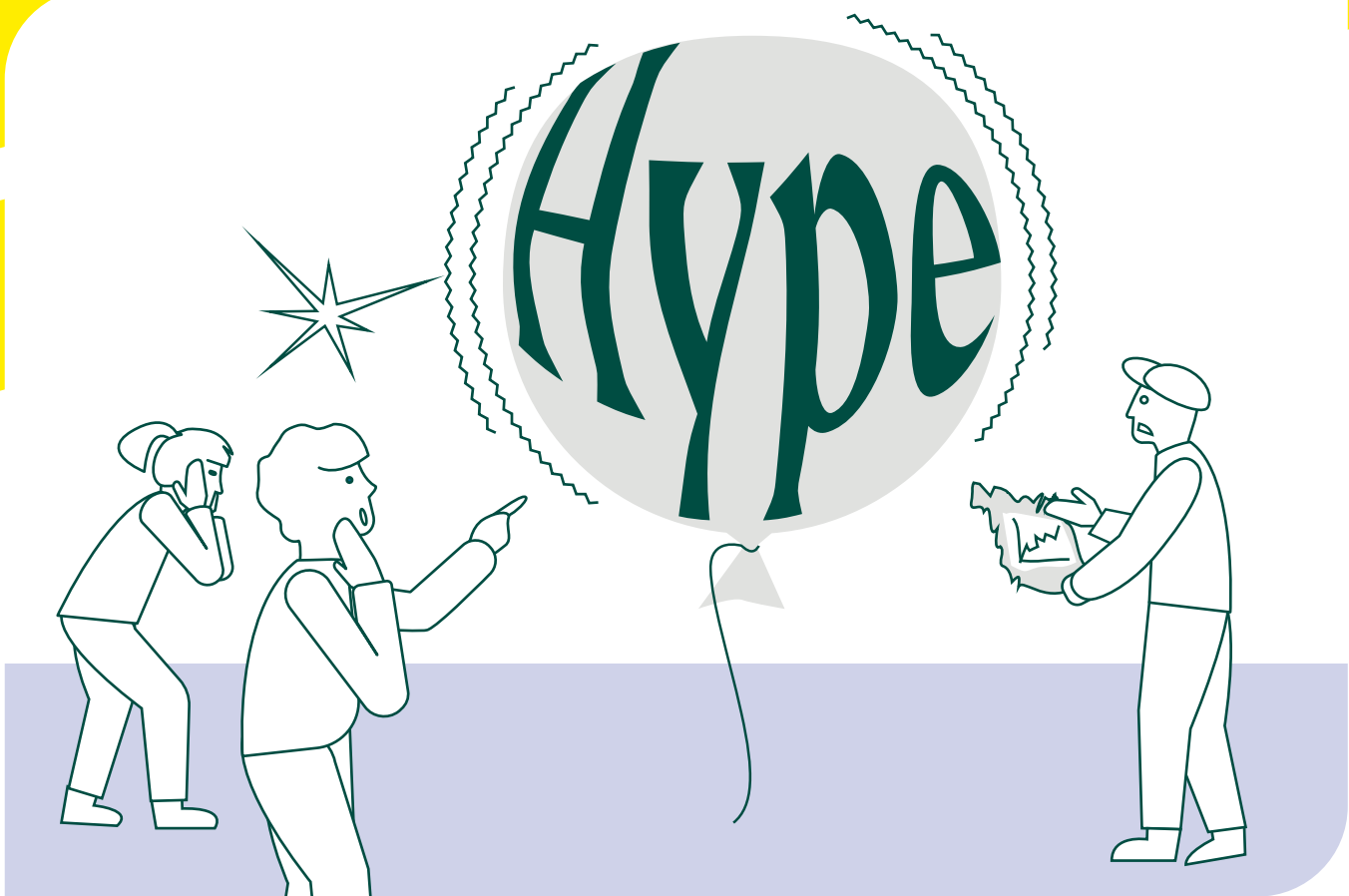
⁴ <https://tokeninsight.com/en/coins/bitcoin/historical>

Abb. 10: Kryptowährung übertragen



Kapitel 8

Über den Tellerrand geschaut: Fachwissen und Zusammenhänge



8.1 Spekulationsblasen

Wie die Kurse von Wertpapieren entstehen, wurde in den vorderen Kapiteln genau beschrieben: nämlich durch Angebot und Nachfrage. Wenn ein Wertpapier begehrt ist, weil viele Personen es kaufen möchten, steigt der Kurs. Umgekehrt fällt der Kurs, wenn viele ihre Anteile möglichst schnell verkaufen wollen. Was aber kann passieren, wenn plötzlich eine große Zahl

an Investierenden dasselbe Wertpapier kaufen möchte und der Preis immer weiter steigt?

Die niederländische Tulpenkrise (s. Kasten rechts) zeigt, wie gefährlich es sein kann, wenn bestimmte Dinge zunächst immer teurer und teurer werden und dann schlagartig wieder an Wert verlieren. Man spricht in solchen Fällen von einer sogenannten **Spekulationsblase**, die wie ein Luftballon immer größer wird und mit einem lauten Knall plötzlich platzt.



8.2 Wie Konjunktur und Börse zusammenhängen

In den Nachrichten oder im Internet stößt man immer wieder auf Begriffe wie „Konjunktur“, „Gesamtwirtschaft“, „Leitzinsen“ oder „Aktienindex“ und dergleichen mehr. Oft wirkt es so, als hätten diese Fachbegriffe nichts mit dem eigenen Alltag zu tun. Tatsächlich aber hängen sie eng zusammen – und betreffen uns alle: die eigene Familie, den Freundeskreis und jede einzelne Person. So ist es – auch wenn es auf den ersten Blick nicht so scheint!

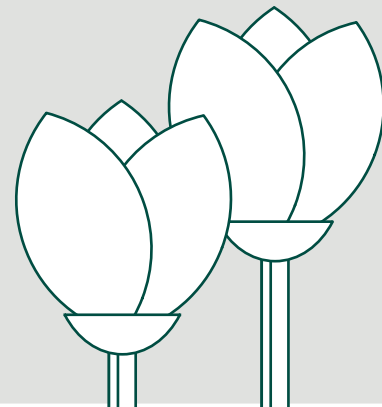
Konjunktur ist ein spezieller Fachbegriff aus der Wirtschaftslehre und sagt aus, wie viel oder wenig alle Unternehmen (zum Beispiel in Deutschland, in Europa oder auch weltweit) zu tun haben. Bei guter Konjunktur haben die Unternehmen viele Aufträge. Viele Menschen haben Arbeit, verdienen Geld, und die Kurse von Unternehmensaktien steigen. Davon wiederum profitieren all diejenigen, die Aktien gekauft haben, denn ihr Vermögen steigt hierdurch. Läuft die Konjunktur schlecht, bekommen manche Unternehmen weniger Aufträge oder geraten sogar in die Insolvenz. Dadurch können Jobs verloren gehen und die Aktienkurse fallen. Das merken auch die Investierenden, denn das wirkt sich negativ auf ihr Vermögen aus.

Ein eindrucksvolles Beispiel liefert eine kleine Reise in die Vergangenheit

Im 17. Jahrhundert waren die Niederlande die Wirtschafts- und Handelsnation Nummer eins auf der Welt. Weil sie mit allen möglichen Waren handelten, kamen irgendwann auch Tulpen aus dem fernen Asien ins Land. In den Niederlanden waren viele Menschen von diesen Blumen so begeistert, dass alle Tulpenzwiebeln haben wollten. Weil die Tulpen aber nicht so schnell nachwachsen konnten, wurde das Angebot knapp, und die Preise stiegen immer weiter an.

Viele Händler und Händlerinnen verdienten schnelles Geld, indem sie Tulpenzwiebeln einkauften und wegen der starken Nachfrage zu einem höheren Preis weiterverkauften. Eines Tages war der Preis so hoch gestiegen, dass keiner mehr bereit war, ihn zu bezahlen. Wer nun Tulpenzwiebeln hatte, bekam Panik, weil die erhofften Gewinne nicht mehr drin waren. Um wenigstens einen Teil des eingesetzten Geldes zurückzubekommen, wurden viele Zwiebeln unter dem Einkaufspreis verkauft. Es setzte eine Abwärtsspirale ein, die Preise verfielen schlagartig.

Besonders großes Pech hatten die, die Tulpenzwiebeln bereits zu Höchstpreisen eingekauft hatten. Der Tulpenpreis fiel ins Bodenlose. Viele hatten hierdurch ihr gesamtes Vermögen verloren und waren pleite!



8.3 Hochtechnisch: Arbitrage und Hochgeschwindigkeitshandel

Wenn man sich einmal im Internet die Kurse einer Aktie anschaut, die an mehreren Börsenplätzen gehandelt wird, so sieht man, dass die Aktie nicht überall denselben Kurs hat: An der einen Börse ist die Aktie etwas teurer, an der anderen etwas billiger. Das liegt daran, dass nicht alle Investierenden immer dieselben Informationen zu einem Unternehmen haben und daher den Preis der Aktie unterschiedlich einschätzen.

Diese Kurse werden von einigen gezielt genutzt: Sie kaufen die Aktie dort, wo sie günstiger ist, und verkaufen sie fast gleichzeitig an einem anderen Börsenplatz zu einem höheren Preis.

Diese besondere Form des Börsenhandels nennt man **Arbitrage**. Zwar sind die Kursunterschiede zwischen den einzelnen Börsen meist nicht sehr groß, aber es kann sich lohnen. Allerdings muss man dann auch Zeit aufbringen und sehr genau die Kursentwicklung an den verschiedenen Börsen beobachten.

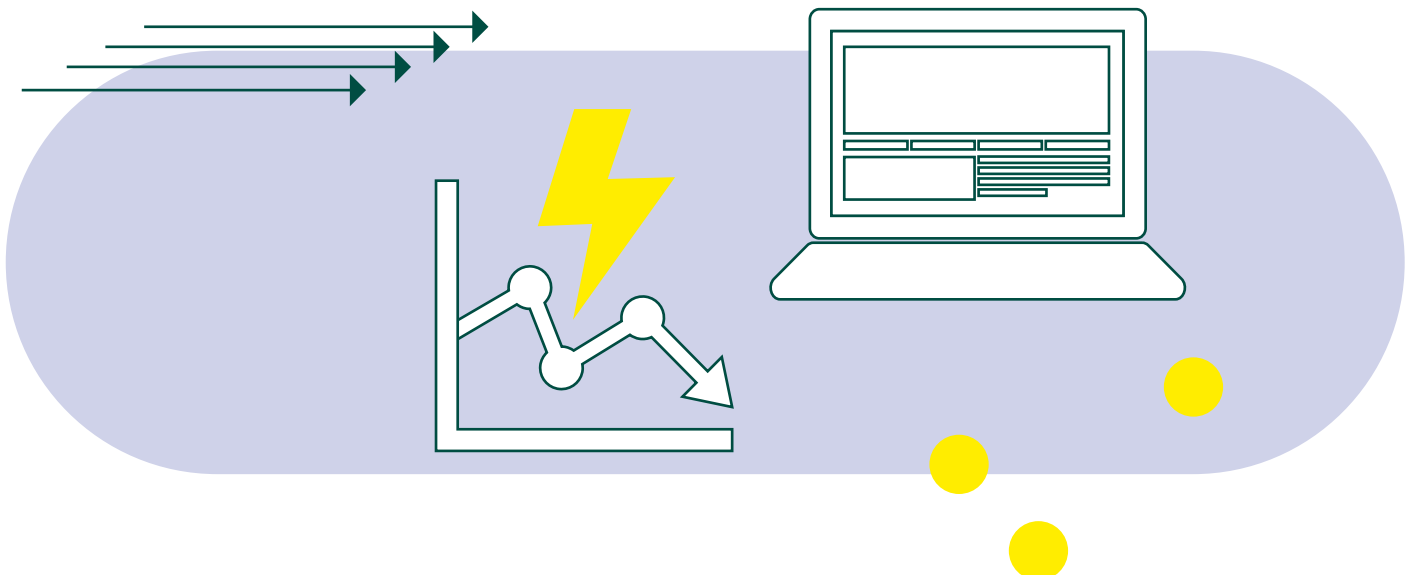
Und es geht sogar noch ein ganzes Stück schneller: Im professionellen Handel wird die Kursent-

wicklung von Aktien nicht mehr dauerhaft manuell am Computer überwacht. Stattdessen werden spezielle Programme genutzt, die ständig die Kursentwicklung an den verschiedenen Börsen verfolgen und automatisch Kauf- und Verkaufsaufträge erledigen, wenn es Kursunterschiede gibt. Der Vorteil ist, dass ein Computer nicht lange nachdenken muss. Er braucht keine Pause und ist deshalb viel schneller als ein Mensch. Weil diese computergesteuerten Käufe und Verkäufe sogar in Sekundenbruchteilen stattfinden, spricht man hier vom **Hochgeschwindigkeitshandel**.

Warum kann Hochgeschwindigkeitshandel gefährlich sein?

An- und Verkäufe führt der Computer automatisiert aus. Es erfolgt keine manuelle Prüfung der einzelnen Aufträge mehr. Ein einziger Eingabe- oder Programmierfehler kann große Folgen haben: Wenn ein Computer feststellt, dass ein Kurs gerade fällt, verkauft er automatisch Aktien. Weil dadurch der Kurs weiter fällt, verkauft ein anderer Computer ebenfalls Aktien und der Kurs fällt erneut. Eine Abwärtsspirale startet und lässt sich nicht so schnell wieder aufhalten.

Wenn die Kurse so schnell stark fallen, können die Unternehmen in ernste Schwierigkeiten kommen. Deshalb schaut sich auch die Aufsichtsbehörde genau an, welche Auswirkungen der Hochgeschwindigkeitshandel hat, und schreitet manchmal ein.



8.4 Streng verboten: Insidergeschäfte

„Ach, das ist ein Insider – das verstehst du eh nicht.“ Diesen Satz hat wohl jeder schon einmal gehört. Oft wird er verwendet, um jemanden gezielt von vertraulichen oder persönlichen Informationen auszuschließen.

Auch in einem Unternehmen gibt es wichtige Informationen, die Außenstehende nicht wissen dürfen. Angenommen, der Vorstand einer Aktiengesellschaft hat gerade die neuesten Verkaufszahlen gesehen und erfährt, dass die Absatzzahlen schlecht sind und die Gewinne einbrechen werden. Ein Mitglied des Vorstands hält in seinem persönlichen Depot viele Aktien des eigenen Unternehmens. Bei fallendem Kurs würde diese Person also Geld verlieren. Was tun?

Sie könnte schnell, bevor die schlechten Neuigkeiten an die Öffentlichkeit gelangen, ihre Aktien verkaufen und so einen Verlust vermeiden. Private Anlegerinnen und Anleger hingegen erfahren erst später aus der Presse davon, können nicht rechtzeitig reagieren und verlieren dadurch möglicherweise Geld. Klingt unfair? Ist es auch, und deswegen ist **Insiderhandel** gesetzlich verboten.

Börsengeschäfte werden daher streng durch die **BaFin** (Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht) überwacht. Dies gilt insbesondere für alle Geschäfte, die Insider tätigen.

Übrigens wurden Anfang 2022 in Deutschland zwei Insider sogar zu Gefängnisstrafen verurteilt, weil sie ihr vertrauliches Wissen für verbotene Aktiengeschäfte missbraucht und sich so einen unfairen Vorteil verschafft haben. Die beiden sollen insgesamt für über 8 Millionen Euro Wertpapiere gekauft haben, um mit ihrem Insiderwissen Kasse zu machen!⁵

⁵ <https://www.handelsblatt.com/finanzen/steuern-recht/recht/urteil-bisher-hoechste-strafe-wegen-insiderhandels-gericht-verurteilt-angeklagten-zu-drei-jahren-und-acht-monaten-haft/28082518.html>



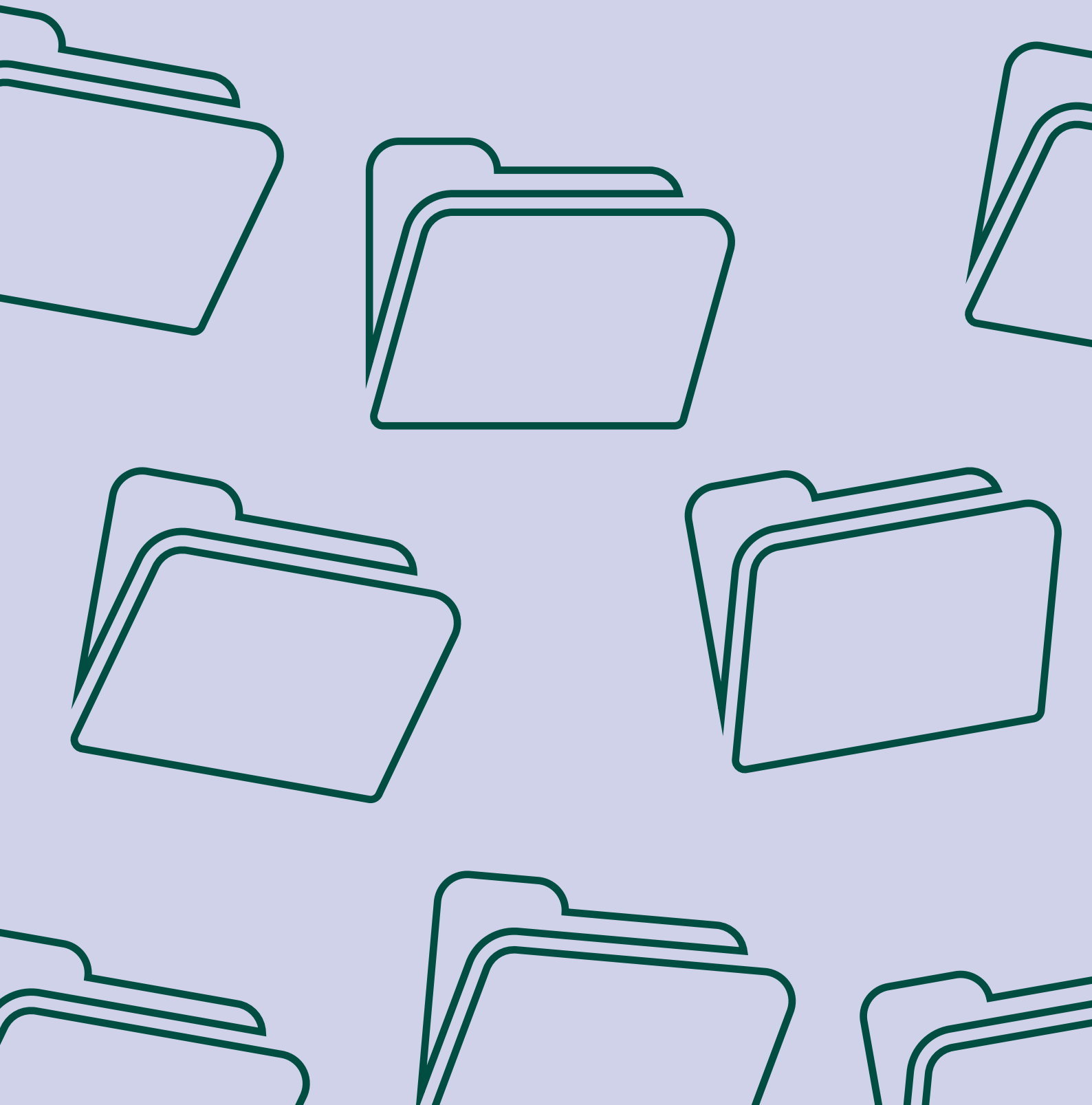
Insider

Ein Insider ist eine Person, die aufgrund ihres Berufes oder der persönlichen Situation über vertrauliche Informationen verfügt.

Diese Informationen können, wenn sie öffentlich werden, Börsenkurse maßgeblich beeinflussen.



Quellen und weiterführende Literatur



Quellen

Bender, René. 2022. „Bisher höchste Strafe wegen Insiderhandels: Gericht verurteilt Angeklagten zu drei Jahren und acht Monaten Haft“. Handelsblatt. Zugriff am 13.10.2025.

<https://www.handelsblatt.com/finanzen/steuern-recht/recht/urteil-bisher-hoechste-strafe-wegen-insiderhandels-gericht-verurteilt-angeklagten-zu-drei-jahren-und-acht-monaten-haft/28082518.html>

Börse Stuttgart. „Ratings“. Zugriff am 13.10.2025. Abrufbar unter:

https://www.boerse-stuttgart.de/media/5mrbuqp4/boerse-stuttgart_anleihen_ratings.pdf?la=

Deutsches Aktieninstitut. „Aktionärszahlen 2024: Zeit für politische Impulse!“. Zugriff am 13.10.2025.

www.dai.de/detail/aktionaerszahlen-2024-zeit-fuer-politische-impulse-1

Hiller, Matthias. 2024. „Warum Unternehmen an die Börse gehen“. Sparkasse. Zugriff am 13.10.2025.

<https://www.sparkasse.de/aktuelles/boersengang.html>

TokenInsight. „BTC Historical Data“. Zugriff am 13.10.2025.

<https://tokeninsight.com/en/coins/bitcoin/historical>

World Federation of Exchanges. „64th General Assembly of the World Federation of Exchanges to be hosted by Borsa Istanbul“. Zugriff am 13.10.2025.

<https://www.world-exchanges.org/news/articles/64th-general-assembly-world-federation-exchanges-be-hosted-borsa-istanbul>

Weiterführende Literatur

Börse Frankfurt. 2023. „Handbuch – ETFs und Fonds. Know-how für Ihr Investment“. Zugriff am

13.10.2025. Abrufbar unter: <https://www.boerse-frankfurt.de/publikationen/handbuecher>

Börse Frankfurt. „Vom Sparer zum Aktionär“. Zugriff am 13.10.2025. Abrufbar unter:

<https://www.boerse-frankfurt.de/einstieg>

Bundeszentrale für politische Bildung. „Finanzwirtschaft“. Zugriff am 13.10.2025. Abrufbar unter:

<https://www.bpb.de/themen/wirtschaft/finanzwirtschaft/>

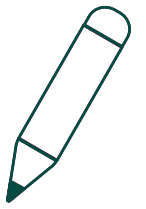
Dohmen, Caspar. 2024. „Finanzkrisen und Spekulationsblasen“. Bundeszentrale für politische Bildung. Zugriff am 13.10.2025. Abrufbar unter:

<https://www.bpb.de/themen/wirtschaft/finanzwirtschaft/524104/finanzkrisen-und-spekulationsblasen>

Verbraucherzentrale. 2025. „Kryptoanlagen: Was sind die Risiken?“. Zugriff am 13.10.2025.

Abrufbar unter: <https://www.verbraucherzentrale.de/wissen/geld-versicherungen/sparen-und-anlegen/kryptoanlagen-was-sind-die-risiken-97354>

Notizen



IMPRESSUM

Alle Angaben wurden sorgfältig ermittelt, für Vollständigkeit oder Richtigkeit kann jedoch keine Gewähr übernommen werden.

© 2025 Deutscher Sparkassen- und Giroverband e.V. (DSGV), Berlin
Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des DSGV unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Der Nutzer darf die Inhalte des Werks oder seiner Bestandteile aber für seinen persönlichen Gebrauch nutzen. Er erwirbt damit keinerlei Rechte an den Inhalten des Werks oder seiner Bestandteile. Für Lehrkräfte erstreckt sich die Nutzungsberechtigung auf sämtliche Nutzungshandlungen, die für eine Verwendung als Unterrichtsmaterial erforderlich sind.

Herausgeber	Deutscher Sparkassen- und Giroverband e. V. (DSGV), Charlottenstraße 47, 10117 Berlin, vertreten durch die Verbandsleitung: Prof. Dr. Ulrich Reuter, Dr. Joachim Schmalzl, Karolin Schriever
Vereinsregister	Amtsgericht Berlin Charlottenburg, VR 35468 B
Redaktion	Sparkassen-Schulservice im Deutschen Sparkassen- und Giroverband e. V., www.sparkassen-schulservice.de ; sparkassen-schulservice@dsgv.de
Realisierung	S-Communication Services GmbH
Autor:in	Kathrin Goeritz, Jens Goeritz, Benjamin Lippe
Layout	7Stars NewMedia – Werbeagentur
Bildnachweise	Cover: FG Trade/Getty Images; dasOval.ch/Adobe Stock Illustrationen: 7Stars NewMedia – Werbeagentur
Redaktionsschluss	Oktober 2025

